

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

Band: 47 (1951)

Artikel: Die Herkunft der Satorformel

Autor: Fuchs, Harald

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-114618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Herkunft der Satorformel

Von Harald Fuchs, Basel

Antiker Volksüberlieferung entstammend, hat die rätselhafte, verständlich-unverständliche Formel *sator arepo tenet opera rotas* durch die Jahrhunderte hindurch eine zähe Lebenskraft bewiesen. Die Eigenschaften, denen sie ihre Bedeutung verdankt, werden sichtbar, wenn man die fünf aus je fünf Buchstaben bestehenden Worte so anordnet, dass sie sich zum Quadrate zusammenfügen:

S	A	T	O	R
A	R	E	P	O
T	E	N	E	T
O	P	E	R	A
R	O	T	A	S

Wie eine Schildzier, oder richtiger geradezu selber wie ein Schild stehen hier die Worte da, festgehalten und gesichert durch die Tatsache, dass sie von jeder der vier Ecken aus sowohl bei waagerechter wie bei senkrechter Blickführung denselben Satz und dabei in je vier von den acht Fällen sogar die gleiche Wortfolge ergeben, verzahnt überdies und ausgezeichnet durch das von den heiligen Buchstaben A und O umrahmte Kreuz, als das sich mitten in dem quadratischen Block das doppelte TENET darbietet. Es ist begreiflich, dass ein solches Gebilde zu allen Zeiten, wo immer man an die geheime Macht von Buchstaben und von Worten geglaubt hat, hoch geschätzt worden ist und dass es in seiner unantastbaren Geschlossenheit als ein Zaubermittel betrachtet werden konnte,

Abkürzungen: BSAF = Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France. — DACL = F. Cabrol-H. Leclercq, Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie, Paris 1907 ff. — HessBll. = Hessische Blätter für Volkskunde. — MSAF = Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France. — RPAA = Rendiconti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia. — RScRel. = Recherches de science religieuse. — VerhGes Anthr.: ZE = Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, in: Zeitschrift für Ethnologie. — ° = mir nicht zugänglich.

mit dem sich alles Böse fernhalten liess¹. Wo aber, wie in der Wissenschaft, der Glaube an die bannende Kraft der Worte fehlt, da äussert sich das Leben, das der Formel innewohnt, immer noch darin, dass sie in jedem, der sich ihr nähert, die Unruhe eines zunächst ratlosen Fragens weckt. Wie sehr diese Beunruhigung gerade heutzutage empfunden wird, zeigen die zahlreichen Arbeiten, die ihr in den letzten Jahren zuteil geworden sind².

¹ Die Belege für die Verwendung sowohl des Satorquadrates wie auch der in freier Form aufgezeichneten Satorformel werden vorgeführt von H. Leclercq, DACL 1, 2 (1907) 1809 ff. s. v. Amulettes; S. Seligmann, Die Satorformel: HessBll. 13 (1914) 154 ff. (dazu ders., Ananisapta und Sator: ebd. 20 [1921] 1 ff.); H. Sökeland, Zwei Himmelsbriefe von 1815 und 1915: Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde 25 (1915) 241 ff.; G. de Jerphanion, La formule magique SATOR AREPO ou ROTAS OPERA. Vieilles théories et faits nouveaux: RScRel. 25 (1935) 188 ff. (s. dazu unten Anm. 18; auch in der Aufsatzsammlung La voix des monuments, Nouv. sér., Rom/Paris 1938, 38 ff.). Gesamtüberblicke bieten ferner K. Hofmann, Lexikon f. Theologie u. Kirche hgb. v. M. Buchberger, 2. Aufl., 9 (1937) 192 f. s. v. Satorformel; J. Carcopino, Le christianisme secret du carré magique: Museum Helveticum 5 (1948) 16 ff.; F. Focke, Sator arepo. Abenteuer eines magischen Quadrats: Würzburger Jahrbücher f. d. Altertumswissenschaft 3 (1948) 366 ff. Im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens ist der für den Nachtrag versprochene Artikel 'Sator' nicht erschienen. — Die Formel sichert in gleicher Weise die Lebewesen wie die Sachen. So hilft sie nicht nur gegen alle Arten von Beeinträchtigung der Gesundheit, sondern auch gegen die zerstörende Kraft des Feuers, und nicht nur der Mensch und das Vieh werden mit ihr versehen (zum Teil in der Weise, dass sie dem Körper einverleibt wird), sondern auch Gebäulichkeiten und Bücher (Seligmann 1914, 185 ff. Jerphanion a. a. O. 207 ff.; Beispiele für die Anbringung an Gebäuden unten Anm. 2. 3. 4. 5. 8; Beispiele für die Eintragung in Büchern unten Anm. 2. 6 sowie Jerphanion 212. 214; ferner Eintragung in der Bibelhandschrift cod. Vatican. graec. 346, 14. Jhd.: das Quadrat in griechischen Buchstaben, in der Beischrift als Werk eines *λατίνον ποιητοῦ* bezeichnet [E. Klostermann, Analecta zur Septuaginta, Hexapla u. Patriistik, Leipzig 1895, 16; Hinweis bei A. Schöne-G. Beseler, Umkehrung: HessBll. 20 (1921) 22]; Eintragung, 17. Jhd., in einer Handschrift mit Werken des Gregor von Nazianz [H. Hepding bei V. Zatzmann, Die Satorformel und ihre Lösung: HessBll. 24 (1925) 99 Anm. 1]; zwei Eintragungen im cod. lat. 448 [269] der Bibliothek zu Dijon, 10. Jhd., aus St. Bénigne/Dijon [R. Mowat, MSAF 65 (1904/05) 160 ff. (m. Abb. S. 163. 170); Andrieu, Mémoires Académie Dijon 1934, XXXVII ff.; 1935, XV f.; 1937, XXX ff.]; Eintragung in der Handschrift C. 101/467 der Stadtbibliothek Zürich, 15. Jhd., aus St. Gallen [Jak. Werner, Beiträge zur latein. Literatur des Mittelalters, 2. Aufl., Aarau 1905, 212; Hinweis bei Sökeland a. a. O. 258 Anm. 1]). Es war also kein schlechter Einfall, wenn neuestens auch ein kalifornischer Buchhändler sein Haus und seine Bücher unter das «Zeichen des Palindroms» gestellt hat (Samuel J. Hume, Inc., Buchhandlung «At the Sign of the Palindrome», Berkeley, Cal., USA; freundliche Mitteilung von Prof. Karl Ludwig Schmidt, Basel). — Nicht zugänglich war mir F. Babudri, Il criptogramma pompeiano in una leggenda platonica del Salerno: Iapiglia 17 (1946) 105 ff. (erwähnt in der Année philologique hgb. von J. Marouzeau und J. Ernst 19 [1948] 1 unter dem für die Satorformel gültigen Stichworte «Aenigmata» mit der Inhaltsangabe: «Présence du rébus Sator, avec une fonction apotropaïque et exorciste, dans une légende sa-lantine.»).

² Die Bemühungen um die Deutung der Satorformel beginnen im frühen 19. Jahrhundert mit den Versuchen, die Inschrift im Kloster der hl. Maria Magdalena zu Campomarzo bei Verona zu erklären (°F. Huberti 1823; °F. Scolari 1825 [unten Anm. 9]; °S. M. Arrighi 1845; Näheres bei C. Cipolla, Per la storia della

In eben diesen Jahren haben sich einige glückliche Funde eingestellt. Im Westen wie im Osten des Römischen Reiches, in Pompeji und in dem am Euphrat gelegenen Orte Dura (= Europos), ist die Formel in mehreren Wiedergaben zutage getreten. Dadurch ist nicht nur die räumliche Verbreitung erhellt worden, sondern es haben sich auch neue Zeitgrenzen ergeben: die Inschriften von Dura, wo die Römerherrschaft nur bis zum Jahre 256 gedauert hat, müssen etwa dem frühen dritten Jahrhundert

formula Sator Arepo: Atti Accademia Torino 29 [1893/94] 211 f.). Später haben auch in Frankreich einzelne an Gebäuden angebrachte Inschriften Erörterungen hervorgerufen (Inscription an der Kapelle des hl. Laurentius beim Schlosse Rochemaure [Dépt. Ardèche]: °Pierquin de Gembloux 1837 [Jerphanion a. a. O. (Anm. 1) 209 Anm. 51]. Magasin Pittoresque 22 [1854] 348 [anonym; dass der kurze Hinweis von dem Philologen J. Quicherat stamme, wie Jerphanion a. a. O. 209 Anm. 51; 219 f. und ihm folgend Carcopino a. a. O. [Anm. 1] 27 angeben, ist ein Irrtum, der vielleicht aus einer Verwechslung beim Lesen von BSAF 1877, 143 zu erklären ist]; Inschrift in einem Hofe des Schlosses von Jarnac: °P. D. Rainguet, Etudes sur l'arrondissement de Jonzac, Jonzac 1864 [Jerphanion a. a. O. 210 Anm. 56]; wohl zu derselben Inschrift auch L. A. [in Saintes], L'Intermédiaire des Chercheurs et Curieux 3 [1866] 390; J. Palma ebd. 476 f.; A. Jacob ebd. 503; E. M. ebd. 522 ff.; Inschrift im Gefängnis des Schlosses von Loches: R. D., L'Intermédiaire a. a. O. 591). Für die Folgezeit wichtig (vgl. Anm. 9) war die von C. Wescher, BSAF 1874, 151 ff. mitgeteilte Entdeckung einer griechischen Übersetzung des Satorquadrates in der spätmittelalterlichen Pariser Bibelhandschrift cod. graec. 2511 (13./14. Jhd.): ὁ σπειρῶν | ἀοτρον | ἔχει | ἔογα | τροχούς (Abbildung bei Wescher 152; vereinfacht bei R. Köhler, VerhGesAnthr.: ZE 13 [1881] 302 = Kleinere Schriften 3, Berlin 1900, 566; Leclercq a. a. O. [Anm. 1] 1815; F. J. Dölger, Ichthys 5, Münster i. W. 1943 [1. Lieferung 1932], 61; die Übersetzung des Quadrate gibt die Worte der Reihe nach einzeln wieder; der Übersetzer hat nicht etwa einen Trimeter schaffen wollen, wie Wescher und nach ihm R. Mowat, Le plus ancien carré de mots Sator: MSAF 64 [1903] 45, Jerphanion a. a. O. 195, Carcopino a. a. O. 28 f. gemeint haben). In England hatte man sich seit dem Jahre 1868 mit einer dort aufgefundenen Satorinschrift zu befassen (°C. W. King, Early Christian Numismatics and other Antiquarian Tracts, London 1873, 187; s. gleich unten im Text). In Deutschland wurde die Erörterung im Jahre 1880 mit der Frage nach dem Sinn einer 'Tolltafel' neu begonnen (R. Treichel, VerhGesAnthr.: ZE 12 [1880] 42 ff.; ein Hinweis auf die im Volk gebräuchlichen Verwendungen der Satorformel schon bei Ad. Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart, Hamburg 1860, 76. 172; Mitteilung einer frühmittelalterlichen Wiedergabe der Satorformel bei Jaffé, Abh-SächsGesWiss. 1861, 677 Anm.**) [s. unten Anm. 6]). Seitdem hat sich die allgemeine Anteilnahme in einer Fülle von Beobachtungen und Vorschlägen geäußert (Überblick über die in Deutschland erschienenen Beiträge bei Herb. Freudenthal, Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch, Berlin 1931, 420 Anm. 3 [nicht bis ins letzte genau]; Späteres bei Focke a. a. O. [Anm. 1]). Wie lebhaft man sich gerade auch in der neuesten Zeit mit der Formel beschäftigt hat, werden die folgenden Anmerkungen erkennen lassen, in denen auch solche Auffassungen, die offenkundig unhaltbar sind, berücksichtigt werden sollen, da es lehrreich und vielleicht auch für die Zukunft nützlich sein wird zu beobachten, wie einzelne verfehlte Deutungen von verschiedenen Betrachtern gefunden worden sind, und da wohl auch manche Äusserungen, die sachlich falsch sind, immerhin volkskundlich von Belang sein könnten (nicht zugänglich waren mir von neueren Arbeiten E. Suys, Une incantation célèbre: Humanitas 2, 1927, 122 ff. [vgl. unten Anm. 9]; H. de Guillebert, Etudes sur l'occultisme: Revue internat. des Sociétés secrètes 17 [1928] 253 ff. [Jerphanion a. a. O. 220 f.]; J. O. Plassmann, Eine alte Formel und ihre neue Deutung: Germanien 1937, 284 ff. [Focke a. a. O. 373 Anm. 3]).

angehören³, die Inschriften von Pompeji, das im Jahre 79 von der Asche des Vesuv verschüttet worden ist, scheinen gar aus der Mitte des ersten Jahrhunderts der christlichen Zeit zu stammen⁴. Nicht weniger wichtig aber ist es, dass in allen diesen Inschriften die Worte in einer anderen Folge aufgezeichnet sind, als sie später üblich gewesen ist:

R O T A S
O P E R A
T E N E T
A R E P O
S A T O R

Da die solcherart mit ROTAS statt mit SATOR beginnende Reihenfolge auch auf einer schon früher in England gefundenen Inschrift des vierten (?) Jahrhunderts begegnet⁵ — sie ist bisher die

³ Es handelt sich um vier Inschriften an der Wand des Arbeitsraumes der *actuarii* (Rechnungsbeamten) der Auxiliarkohorten im Tempel der Artemis Azza-nathkona. Eine dieser Inschriften ist in griechischen Buchstaben geschrieben, von den drei anderen zeigen zwei statt OPERA die entstellte Form OPERI. — M. Ro-stovtzeff, *Il rebus Sator: Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa* ser. 2, vol. 3 (1934) 103 ff. (m. Abb.); ders. *The Excavations at Dura-Europos, Preliminary Report 5, 1931/32* (1934), 159 ff.; 6, 1932/33 (1936), 486. Jerphanion a. a. O. (Anm. 1) 189 f. Carcopino a. a. O. (Anm. 1) 33. Focke a. a. O. (Anm. 1) 368. Abbildung auch bei Jerphanion, *La voix des monuments NS* (oben Anm. 1) Taf. 15 nach S. 40.

⁴ 1. Inschrift am Hause des Ratsmitgliedes (Duoviri) P. Paquius Proculus, in-mitten zahlreicher anderer Inschriften, von denen nicht wenige ein Bekenntnis zu Nero enthalten; 2. Inschrift auf einer Säule des Grossen Palästra (über dem Quadrat in drei Stufen untereinander SAUTRA Ne VAle | S | Δ, unter dem Quadrat ebenfalls in drei Stufen ANO | SAUTRA Ne | VALE; jedoch scheinen das S, das Δ und das ANO von einer anderen Hand zu stammen als das Quadrat und die beiden Abschiedsrufe: Sundwall [s. unten] 3. 15. Focke a. a. O. [Anm. 1] 388 f.; anders Wendel [s. unten] 141 ff.). — M. Della Corte, *Notizie degli Scavi* 1929, 449 Nr. 112 (m. Abb.); 1939, 263 Nr. 139 (m. Abb.); ders., ^o*Il crittogramma del 'Pater noster' rinvenuto a Pompei: RPAA* 12 (1936) 397 ff.; ders., *I cristiani a Pompei: Società Reale di Napoli, Rendiconti Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti* 19 (1939) 14 ff. G. de Jerphanion, *A propos des nouveaux exemplaires, trouvés à Pompéi, du carré magique «Sator»: Comptes-Rendus Académie des Inscriptions & Belles-Lettres* 1937, 84 ff. (= *La voix des monuments* [oben Anm. 1] 77 ff.); ders., *RScRel.* 1937 (unten Anm. 18) 326 ff. C. Wendel, *Das Rotas-Quadrat in Pompeji: Zeitschrift f. d. neutestamentl. Wissensch.* 40 (1941) 138 ff. Joh. Sundwall, *L'enigmatica iscrizione «Rotas» in Pompei: Acta Academiae Aboensis, Humaniora* 15, 5 (1945) (m. Abb.). Carcopino a. a. O. (Anm. 1) 36. Focke a. a. O. (Anm. 1) 367. 379 f. (m. Abb. nach S. 400). Abbildungen auch bei Jerphanion, *La voix des monuments NS* (oben Anm. 1) S. 78 und Taf. 17 nach S. 80.

⁵ Inschrift im Verputz eines römischen Hauses zu Watermore bei Cirencester (Gloustershire): *Ephemeris Epigraphica* 9 (1913) 519 Nr. 1001. — ^oKing a. a. O. (Anm. 2). ^oF. Haverfield, *The Archaeological Journal* 56 (1899) 319 ff. (m. Abb.). R. G. Collingwood, *The Archaeology of Roman Britain*, London 1930, 176. D. Atkinson, *The Sator-Formula and the Beginnings of Christianity: Bulletin John Rylands Library* 22 (1938) 419 ff. (m. Abb.). Carcopino a. a. O. (Anm. 1) 25 f. 56 Anm. 170. Focke a. a. O. (Anm. 1) 368.

älteste bekannte Wiedergabe der Formel gewesen —, so ist nicht zu bezweifeln, dass diese uns ungewohnte, im Aufbau so unlateinisch anmutende Fassung ganz allgemein in der Antike üblich gewesen ist.

Beim Versuch, die Formel zu deuten, darf naturgemäß einzig diese frühe antike Fassung berücksichtigt werden⁶. Dass die Worte gleich so, wie sie sich dem unbefangenen Blicke darbieten, einen rechten Sinn ergeben, wird sich bei dieser frühen Fassung noch weniger behaupten lassen als bei der spät- oder nachantiken Umgestaltung, wo wenigstens die Folge von Subjekt, Prädikat und Objekt keine Bedenken mehr erregt, das eigenartige Wort AREPO aber ebenso fragwürdig geblieben ist wie zuvor. Zwar hat man gemeint, auch das AREPO mit einiger Sicherheit bewältigen zu

⁶ Der älteste erhaltene Beleg für die später üblich gewordene SATOR-Fassung ist ein aus Aegypten stammendes christliches Bronzearmulett, das wohl dem 6. Jahrhundert angehört (Dölger, Ichthys 5 [oben Anm. 2] 64; Abbildung ebd. 3 [1922] Taf. 98). Auch die nächstältesten Zeugnisse stammen aus Aegypten, nämlich das Quadrat, das — als Wiedergabe der Namen der fünf Nägel Christi — mit anderen auf das Jahr 739 zu bestimmenden Inschriften in einer von den Kopten zur Kirche umgestalteten Grabkammer in der Gegend von Faras im Nordwesten der Nubischen Wüste angebracht worden ist (Jerphanion a. a. O. [Anm. 1] 199. Carcopino a. a. O. [Anm. 1] 24. Focke a. a. O. [Anm. 1] 369), sowie verschiedene koptische Schutz- und Zaubergegenstände (Ostraka in Berlin und Kairo: Jerphanion 197 f. Focke 369 f.; Zaubertexte der Sammlung ‘Papyrus Erherzog Rainer’, veröffentlicht von V. Stegemann, Sitz.-Ber. Heidelb. Akad. 1933/34, Abhdlg. 1, 28. 78 f. [Abbildungen auch bei Leclercq a. a. O. (Anm. 1) 1809 ff.]). Die älteste bekannt gewordene abendländische Wiedergabe der SATOR-Fassung steht in einer Bibel vom Jahre 822 aus St. Germain-des-Prés (Bibl. Nat., cod. lat. 1505; Mowat, MSAF 1903 [oben Anm. 2] 60 f. [m. Abb.]; Jerphanion 206), die nächstältesten befinden sich in der oben Anm. 1 erwähnten Handschrift von Dijon, in einer wohl aus dem 10. Jahrhundert stammenden Eintragung im Codex Leidensis Scaligerianus 28 (*rotas adrepotena opera sator. sator adrepotena opera rotas*: Jaffé bei Mommsen, Die Chronik des Cassiodorus Senator: Abhandl. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 8 [= Philol.-Histor. Classe 3] [1861] 677 Anm. ** [vgl. unten S. 52]; Hinweis bei A. Schöne-G. Beseler, Umkehrung [oben Anm. 1] 22) und in einer Handschrift des 10./11. Jahrhunderts aus Monte Cassino (Chr. Samaran, BSAF 1936, 131). Die antike ROTAS-Fassung erscheint später vereinzelt noch einmal in einer Inschrift, die über dem Eingang der Maison de la Justice zu Valbonnais (Dépt. Isère) angebracht gewesen ist (Jerphanion 210; das Gebäude, das jetzt zerstört ist, scheint um die Wende vom 17./18. Jahrhundert errichtet worden zu sein). Aus welchen Gründen das Quadrat am Ende des Altertums umgestaltet worden ist, lässt sich nicht erkennen. Möglich ist, dass man das Bedürfnis empfand, es sich verständlicher zu machen (Wendel a. a. O. [Anm. 4] 150) oder auch nur es stilistisch zu verbessern (Focke 389 f.), möglich ist auch, dass die Umgestaltung irgendwie durch den Sieg der Christen bedingt ist, die hier in dem bedeutungsvollen Worte SATOR (vgl. unten Anm. 33) sowohl das heilige A und O (vgl. unten S. 50) wie auch den Kreuzesbuchstaben T (vgl. unten Anm. 25) dargestellt finden mochten (Jerphanion, CRAcInscr. 1937 [oben Anm. 4] 93; ders., ^oRPAA 12 (1936) 401 ff.; RScRel. 1937, 330 f. [s. unten Anm. 18]. Sundwall a. a. O. [Anm. 4] 16. Carcopino a. a. O. [Anm. 1] 43 ff.). Obwohl es also in der Antike nur das ROTAS-Quadrat gegeben hat, sei gestattet, auch weiterhin, sofern nicht die Quadratform selbst in Frage steht, von der Satorformel zu sprechen. Inwiefern diese Ausdrucksweise berechtigt ist, wird sich später zeigen (s. unten S. 43 ff.).

können⁷. Falls man es nicht einfach als Eigennamen erklärte⁸, sah man in ihm beispielsweise ein keltisches Wort, das zu dem bezeugten *arepennis*, einem gallischen Bodenmaasse, gehöre und dementsprechend entweder den Grund und Boden oder auch den Pflug bezeichnet habe⁹, oder man verstand es — um eine der neuesten

⁷ Die älteren Versuche bei Seligmann 1914 (oben Anm. 1) 175 und W. Ahrens, Altes und Neues aus der Unterhaltungsmathematik, Berlin 1918, 190 f.

⁸ So schon ein von Jacob, L'Intermédiaire 1866 (oben Anm. 2) erwähnter «ancien recueil», der die Übersetzung bot: «Le laboureur Arepo conduit avec soin la charrue»; ebenso — ohne Kenntnis des Vorgängers — Treichel a. a. O. (Anm. 2) 43 f. («Der Säemann Arepo hält mit Mühe die Räder») sowie unter Berufung auf den «French scholar Ernault» ⁹Haverfield a. a. O. (Anm. 5; nach Jerphanion 196 Anm. 17), ferner Collingwood a. a. O. (Anm. 5), dessen Übersetzung «Arepo the sower guides the wheels carefully» auch für Jerphanion, RScRel. 1935 (oben Anm. 1) 196 «la plus vraisemblable» gewesen ist (dazu gleich unten). An den germanischen Namen Aribō, Epo fühlte sich E. Aus'm Werth erinnert beim Betrachten des Fussbodenmosaiks in der Pfarrkirche von Pieve Terzagni bei Cremona (Der Mosaikfussboden von St. Gereon zu Köln . . . nebst den damit verwandten Mosaikböden Italiens, Bonn 1873, 20 und Taf. 7; Abbildung auch bei Sökeland a. a. O. [Anm. 1] 257). An den Namen eines elbischen Wesens dachte E. Wolff, VerhGes-Anthr.: ZE 12 (1880) 277, an den Namen eines Engels Jerphanion in dem späteren Aufsatz RScRel. 1937 (unten Anm. 18) 333 (Übersetzung: «Le semeur de feu, Arepo, tient en mains les roues enflammées et leur œuvre»; vgl. unten Anm. 23, 26).

⁹ AREPO mit dem keltischen Worte *arepennis* (französ. *arpent*) zusammenzubringen, hat bereits Jacob a. a. O. (Anm. 8) vorgeschlagen (vorher vielleicht schon ⁹Scolari, Nuova dichiarazione dell'iscrizione Sator . . ., Verona 1825 [oben Anm. 2]: «Il seminatore di un arepo [piccola pezza di terra] mantiene col suo lavoro il convento» [*rotas* = ruota]: Jerphanion, RScRel. 1935 [oben Anm. 1] 211 nach Cipolla a. a. O. [Anm. 2] 212). Da *arepennis* ein Bodenmaass bezeichnet (Columella 5, 1, 6 *Galli . . . semiungerum . . . arepennem vocant*; weitere Belege aus Schriftstellern und Inschriften im Thesaurus Linguae Latinae 5, 506; zum Fortleben in den romanischen Sprachen s. W. von Wartburg, Französ. Etymolog. Wörterbuch 1, 135 f.), schien ein sonst nicht bezeugtes Wort *arepum* im Sinne von 'Grund und Boden', 'Feld' angesetzt werden zu dürfen (⁹Scolari a. a. O. [?]. Jacob a. a. O. A. B. Schierenberg, VerhGesAnthr.: ZE 14 [1882] 556 f. [«Mutter Erde»]. E. Suys, ⁹Humanitas 2 [1927] 122 ff. [s. oben Anm. 2]; danach Les Etudes classiques 4 [1935] 291 ff.; vgl. J. Van Ooteghem ebd. 3 [1934] 557. Carcopino a. a. O. [Anm. 1] 28, 35, 54). Aber auch die Bedeutung 'Pflug' konnte jenem *arepum* zugeschrieben werden, wenn die oben Anm. 2 erwähnte griechische Übersetzung des Quadrates als verbindlich anerkannt wurde (Wescher a. a. O. [Anm. 2]. Dölger, Ichthys 5 [oben Anm. 2] 62, 256 [vgl. unten Anm. 12]. Wendel a. a. O. [Anm. 4] 143 f.; als Einzelgänger hat Sundwall a. a. O. [Anm. 4] 14, 16 aus dem Begriff des Pfluges den des Pflügers abgeleitet, der dem des *sator* gleichgeordnet und wie dieser auf Triptolemos zu beziehen sei [dagegen Carcopino 39]). Wie für das eine erschlossene Wort *arepum* ist dann weiter auch für das ganze Quadrat die Heimat in Gallien gesucht worden (Suys a. a. O. Jerphanion, RScRel. 1935 [oben Anm. 1] 192. Carcopino a. a. O. 55 Anm. 160 mit Verweis auf BSAF 1934, 204). — Statt des Wortes AREPO ist vielfach auch ROTAS auf den Pflug gedeutet worden (so schon in den oben Anm. 8 erwähnten Übersetzungen, ferner von ⁹King a. a. O. [Anm. 2; vgl. unten Anm. 12] und Lewis, BSAF 1875, 97 [mit unzulässiger Berufung auf Verg. georg. 3, 114; Aen. 12, 76], endlich auch von Carcopino a. a. O. [Anm. 1] 54 f., der jene Bezeichnung des Pfluges als eine Bestätigung seiner Auffassung von der gallischen Herkunft des Quadrates betrachtete, da im Altertum nur der keltische, genauer der im Rhonetal verwendete Pflug mit Rädern versehen gewesen sei). Als die Räder des Sonnenwagens wurden die *rotae* verstanden von R. Treichel, VerhGesAnthr.: ZE 18 (1886) 248 f. und von K. Reuschel, Deutsche Volkskunde im Grundriss 2 (=Aus Natur

Deutungen zu erwähnen — als ein sonst nicht überliefertes lateinisches Substantiv, das recht und schlecht zu dem Worte *arripere* gebildet worden wäre¹⁰. Die Formel sollte dann also besagen: «Die Räder hält mit Fleiss auf dem Pflugfeld (oder: an seinem Pfluge) der Sämann fest»¹¹ oder — im Hinblick auf eine Vision des Ezechiel —: «Die Räder und ihr Werk hält der Raffer, der Streuer»¹². Wer sich durch solche Ergebnisse einer von Wort zu Wort vorwärtsschreitenden Deutung nicht befriedigt fühlte und

u. Geisteswelt 645), Leipzig 1924, 23, als die Räder des Schicksals- oder Zeitenwagens von E. Wolff a. a. O. (Anm. 8; «Der gütige Vater hält mit Mühe auf das Rollen der Schicksalsräder») und A. B. Schierenberg a. a. O. (s. oben; «Sater [= Saturnus] hält für Mutter Erde pflichtgemäß die Räder <des Zeitenwagens> [nämlich in ihrer Bahn]»), als die durch die gallischen ‘Himmelsräder’ versinnbildlichten Naturgewalten von E. Suys a. a. O. (s. oben; die Übersetzung unten Anm. 18; dagegen Jerphanion, Les Etudes classiques 4 [1935] 438 ff.), als die Himmelsphäre von E. Darmstaedter (s. unten Anm. 12; ähnlich wohl Andrieu, Mémoires de l’Académie des sciences de l’Institut de France 1934, XXXIX; 1937, XXX [oben Anm. 1]: «roues du monde» und M. Simon, Verus Israel [unten Anm. 23] 413 Anm. 2: «l’univers» [vgl. unten Anm. 34]), als die «Gewalt des Feuers» von Pfarrer Schenk bei Carl Hessler, Hessische Landes- u. Volkskunde 2, Marburg 1904, 323 Anm. 1 («Der Erlöser [s. unten Anm. 33] hält mit Mühe die Räder auf»), als die *rota porphyretica*, eine alte Porphyrplatte in der Peterskirche zu Rom, von A. Moszkowski, ^oVossische Zeitung 1917 Nr. 228 v. 5. 5.; Nr. 258 v. 22. 5. («Der Säemann, der seinen Acker bestellt, betreut die Werke der Kirchenwelt»; dazu Ahrens, Unterhaltungsmathematik [oben Anm. 7] 192 ff.). Dabei ist dem Worte *tenet* bald die Bedeutung des Haltens, bald die des Aufhaltens beigelegt worden.

¹⁰ So F. Dornseiff, Das Rotas-Opera-Quadrat: Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wissenschaft 36 (1937) 222 ff., bes. 231.

¹¹ Jacob a. a. O. (Anm. 8). Jerphanion, RScRel. 1935 (oben Anm. 1) 196 Anm. 17. Carcopino a. a. O. (Anm. 1) 29.

¹² Dornseiff a. a. O. (Anm. 10); s. unten Anm. 26. — Dass in dem AREPO das Wort *rapere* enthalten sei, hatte mit ähnlicher Kühnheit schon E. Darmstaedter, Die Sator-Arepo-Formel und ihre Erklärung: Isis 18 (1932) 323 ff. angenommen, der aber ausser der Form *rapeo* (= *rapio*) auch die Form *pareo* (= *appareo* und *pario*) bilden zu dürfen glaubte und überdies auch noch in der Form *ora-pe* ein Gebet empfohlen sah. Der Sinn der ganzen Formel sei gewesen: Gott tritt durch sein Wirken in Erscheinung (*apparet*). Er erschafft und vernichtet (*parere-rapere*). Er hält in seiner Hand die Himmelssphären (*rotas* erklärt nach Tibull 1, 9, 62 *rota Luciferi*, Ovid met. 3, 150 *croceae rotae Aurora*) und auch dich (*et te*, gewonnen aus *tenet*; vgl. unten Anm. 37). — Sehr viel besonnener ist demgegenüber der Vorschlag gewesen, AREPO als *adrepo* zu verstehen (^oKing a. a. O. [Anm. 2] laut Seligmann 1914 [oben Anm. 1] 173 f.; Lewis, BSAF 1875, 97; auch H. William, ^oVossische Zeitung 1917 Nr. 308 v. 19. 6 laut Ahrens, Unterhaltungsmathematik [Anm. 7] 189). Auf diese Weise gelangte man zu der Erklärung: «Die Pflugräder hält der Arbeiter, ich, der Sämann, gehe hinter ihm». Allerdings konnte, wenn das Wort *opera* als ‘Arbeiter’ verstanden werden sollte (zumeist hat man vielmehr mit dem Ablativ des Wortes *opera* ‘die Mühe’ gerechnet oder die alte griechische Übersetzung *ἔργα* [oben Anm. 2] als richtig anerkannt), nur Horaz sat. 2, 7, 118 als Beleg herangezogen werden: *accedes opera agro nona Sabino* (ablehnend Egger, BSAF 1875, 97). Nahm man diese Deutung des Wortes *opera* an, so vermochte man andererseits auch unter Verzicht auf das fragwürdige *adrepo*, indem man statt dessen AREPO als ‘Pflug’ deutete (oben Anm. 9), einen nicht üblichen, ebenfalls zweigeteilten Satz zu gewinnen: «Die Räder hält der Arbeiter, den Pflug der Sämann» (so Dölger, Ichthys 5 [oben Anm. 2] 62 f. 254 ff.).

insbesondere das unwillkommene AREPO als allzu störend empfand¹³, musste versuchen, in kunstvollerer Weise vorzugehen. So hat man, dem offen daliegenden Wortlaut des Quadrates misstrauend, den Text im Rösselsprung zu lesen unternommen oder auch durch freie Umordnung der vorhandenen fünf mal fünf

¹³ Ein besonderes Verfahren, das Wort zu erklären, bestand darin, es als ein künstliches Gebilde zu betrachten, das aus den Anfangsbuchstaben verschiedener lateinischer Worte zusammengesetzt sei, so dass es etwa bedeutet hätte A R⟨erum⟩ E⟨xtremarum⟩ P⟨rincipio⟩ O⟨nni⟩ (Th. Valenter, Mitteil. d. Deutsch. Archäolog. Instituts, Röm. Abtlg. 57 [1942] 250: «Die Bewegung ⟨der Sterne⟩ ⟨und⟩ die Werke hält ⟨in seiner Hand⟩ von allem Anfang an der Schöpfer») oder A + R⟨ex⟩ E⟨t⟩ P⟨ontifex⟩ + O (nach vorangehendem SA⟨lva⟩TOR: F. Sauerhering, °Tägl. Rundschau 15. 10. 1925, laut V. Zatzmann a. a. O. [oben Anm. 1] 102 Anm. 1 und laut Graf Hardenberg [s. gleich unten] 15: «Christus, unser Heiland, der im Anfang war und in Ewigkeit sein wird, König und Priester in einer Person, er schützt unserer Hände Arbeit und unser Hab und Gut» [*rotas* = Wagen und Pflug]) oder A + R⟨ex⟩ E⟨t⟩ P⟨ater⟩ + O (F. Henke, Theolog. Zeitschr. 5 [1949] 316 f., unabhängig von seinem soeben erwähnten Vorgänger; vgl. auch Henkes Privatdruck «Das grosse Palindrom» [1949]; ähnlich auch K. Graf v. Hardenberg, Rosenkreuz und Bafomet [unten Anm. 14] 21, der in dem R den Anfangsbuchstaben der Worte *rector*, *rex*, *redemptor*, in dem P den der Worte *pater*, *propheta*, *ponitifex*, *pastor* dargestellt sah [vgl. unten Anm. 37]). Für die hier vermutete Form der Abkürzung könnte man aus der Antike vielleicht das oft verwendete und gelegentlich auch von A und Ω umrahmte Monogramm $\frac{P}{L}$ anführen, das vermutlich als P⟨alma⟩ E⟨t⟩ L⟨aurea⟩ zu deuten ist (H. I. Marrou, Mélanges d'archéologie et d'histoire 58 [1941/46] 109 ff.; Hinweis bei H. Fuchs, Theolog. Zeitschr. 5 [1949] 468 f.). Aber jene Erklärungen erhalten dadurch nicht etwa einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit. — Bei einer anderen Art, das AREPO zu zerlegen, wurden nicht die einzelnen Buchstaben, sondern die Silben getrennt; so ergab sich, freilich nur wenn man sich gestattete, das die Mitte des Quadrates bildende N zu übergehen, der Ausspruch *sator are po te et | opera | rotas* («Vermag nur gut zu beten, und du bewältigst die Werke»[!]) oder, wenn man im stillen einen der vorhandenen Buchstaben durch einen ‘passenderen’ ersetzte, *sator a rapo tenet opera rotas* («Der Sämann hält in der Hand von der Rübe durch Arbeit Räder»); beide Lesungen erwähnt von L. Wagner, Frankfurter Zeitung 1943 Nr. 420 v. 19. 8.). Aber auch durch die einfache Trennung *a repo* glaubte man zum Verständnis gelangen zu können, indem man den Satz gewann: «Le semeur maintient par sa poitrine les roues (du monde), son œuvre» (Andrieu, MémDijon 1937 [oben Anm. 1] XXX mit der Begründung: «REPO, la partie pour le tout ou plutôt l'enveloppe pour le contenu: gilet de peau»; übrigens war die Trennung *a repo = a filo* schon von Jaffé, AbhSächsGesWiss. 1861 [oben Anm. 6], wenn auch mit aller Zurückhaltung, erwogen worden). — Eine letzte Möglichkeit war, das schwierige AREPO überhaupt nicht aus der lateinischen, sondern aus einer fremden Sprache heraus zu erklären. Im Laufe der Zeit hat man — mit dem Misserfolge, der unausbleiblich war — sowohl auf das Spanische zurückgegriffen (Palma, L'Intermédiaire 1866 [oben Anm. 2]: AREPO = *a-repos*; Deutung der ganzen Formel also: «Un infatigable semeur, l'ouvrier Arepo, tient les ouvrages, les roues», zu verstehen als «Le grand architecte des mondes, le Démurge, ou Dieu Créateur, tient dans sa main et ces vases d'argile connus sous le nom d'hommes et tous les ressorts de la machine ronde»; dagegen E. M. a. a. O. [Anm. 2]) wie auf das Finnische (R. Treichel, VerhGesAnthr.: ZE 18 [1886] 250, der sich an das finnische Wort *aurinko* = Sonne erinnert fühlte; vgl. oben Anm. 9 sowie unten Anm. 33), das Keltische (Rabe bei Treichel a. a. O. 16 [1884] 67 f.: *saother araba ten neath o bear a ród deas* = «Schmerzen wegen Brandwunde, Speerwunde vom gewandten Wurf») und das Hebräische (V. Zatzmann a. a. O. [Anm. 1]: *satan orbo iannē šebaro ruttaš* = «Satans Hinterlist — rühme — hat er [Jesus] zerbrochen; er [Satan] ist zu Boden gestreckt»; in aramäischer Fassung: *s'tana t'ni t'baro rotas* = «Satans List — wieder-

Buchstaben den ‘eigentlichen’ Text, den man im Quadrat verborgen glaubte, selbständig wiederherzustellen sich bemüht. Neben manchem, das völlig verfehlt war, ist dabei auch der eine oder andere Ausspruch erzielt worden, der wenigstens nicht gänzlich unangemessen zu sein schien, wie etwa die Bitte, die vielfach als die richtige Lösung begrüßt worden ist, *oro te, pater, oro te, pater, sanas*¹⁴. Wenn man aber den Buchstabenbestand im einzelnen ge-

hole es — hat er zerbrochen, er ist niedergestreckt»; D. Waitz bei Graf Hardenberg a. a. O. [s. oben] 15 f.: *setor arepo ten* = «Ein Schakal verbirgt seinen Nacken», was besagen soll: «Die unsauberer Geister müssen verschwinden, wenn sie wirksam beschworen werden»; ^oG. Lettonelier, Note sur l’inscription de Valbonnais: Cahiers d’Histoire et d’Archéologie Nr. 13, Nîmes 1932 [laut Jerphanion a. a. O. (Anm. 1) 219]: AREPO = 1. Person Futuri des hebräischen Verbums *repha/repa* = ‘heilen’, ‘wiederherstellen’, ‘beistehen’). — Schliesslich hat man das AREPO auch, sei es als einzelnes Wort, sei es mit der ganzen Formel, überhaupt als sinnlos bezeichnet (Sinnlosigkeit des einzelnen Wortes: G. Stuhlfauth, ^oDie Christen in Pompeji?: Pfälz. Pfarrerblatt 38 [1938] 113 ff.; 39 [1939] 14 f. [laut Stuhlfauth, Theolog. Blätter 18 (1939) 210 f. (hier abweichende Stellungnahme; vgl. unten Anm. 42) und Wendel a. a. O. (Anm. 4) 143 f.]. M. Simon, Verus Israel [unten Anm. 23]: «on peut songer... à un terme magique du genre *abraxas*». Sinnlosigkeit der ganzen Formel: unten Anm. 18).

¹⁴ Diesen Satz haben unabhängig voneinander vier verschiedene Betrachter des Quadrates durch Rösselsprung ermittelt (Prof. H. T. und Prof. Langer in Wien [Ed. von Welz, Societas Latina 6 (1938) 25], H. William, ^oVossische Zeitung 1917 Nr. 308 v. 19. 6. [Ahrens 184 ff.] und M. Bader, ^oMünchner Post vom 1. 11. 1925 [Freudenthal 423]; Abbildung der Züge des Rösselsprungs bei Ahrens, Unterhaltungsmathematik [oben Anm. 7] 185 und Freudenthal, Das Feuer [oben Anm. 2] 423). Die Lösung erschien so einleuchtend, dass eine Zeitlang das Satorquadrat sogar in der Werbung für Nestles Kindermehl verwendet worden ist (Ed. von Welz, Societas Latina 5 [1937] 57). Jedoch ist der Rösselsprung, der zum Schachspiel gehört, nicht vor dem Mittelalter im Abendlande bekannt geworden (Ahrens 188. Focke a. a. O. [Anm. 1] 375 f.). — Durch freie Umstellung der Buchstaben liessen sich die verschiedensten Sätze bilden, die als der ‘eigentliche’ Text der Satorformel betrachtet werden konnten. Ein erster, allerdings erfolgloser Versuch, sinnvolle Aussagen zu gestalten, ist bereits im Jahre 1627 veröffentlicht worden (in einem gegen das Zauberbuch des Jón laerdi gerichteten Werke des Gudmundur Einarsson: Sökeland a. a. O. [Anm. 1] 255). Im 18. Jahrhundert brachte die von einer in Zauberdingen «sich sehr viele Jahre übenden Gesellschaft» herausgegebene Onomatologia curiosa, artificiosa et sacra, freilich erst in einer ihrer späteren Auflagen (1. Aufl. Frankfurt/Leipzig 1759; ^o2. Aufl. hgb. v. Gotthart Hafner, Nürnberg 1764; ^o3. Aufl. hgb. v. J. C. Wiegbleb, Nürnberg 1784), zehn Beschwörungen des Satans, von denen G. Fritsch, VerhGesAnthr.: ZE 15 (1883) 535 ff. (vgl. ZE 49 [1917] 144 f.) acht mitgeteilt hat: 1) *Satan, oro te pro arte, a te spero.* 2) *o Satan, oro e te, rapta reportes.* 3) *Satan, ter oro te, opera praesto.* 4) *Satan, oro te, reo portas patere.* 5) *Satan, ter oro te, reparato opes.* 6) *Satan, pater, oro, stare te pro eo.* 7) *Satan, pereo apro, restat, oro te.* 8) *Satan, oro te et appare e rostro.* Weitere auf den Satan bezügliche Aussprüche fand man später in den Sätzen *pater, oro te, pereat Satan ros* (Marchese P. Franco, VerhGesAnthr.: ZE 13 [1881] 333; *rosus* = *rosio*, das Benagen[!]) und *retro, Satana, toto opere asper* (bei Jerphanion, RScRel. 1935 [oben Anm. 1] 222). Auch eine christliche Verheissung hat man aus dem Quadrat herausheben können: *Petro et reo patet rosa Sarona*: «Dem Petrus auch als Sünder ist zugänglich die Rose von Saron» (vgl. Hohes Lied 2, 1. Kuno Graf v. Hardenberg, ^oPsyche 8 [1924] 92 ff. 120 ff. [laut Dornseiff, Das Alphabet (unten Anm. 31) 179]; ^oDarmstädter Tageblatt 1925 Nr. 69 [laut Zatzmann a. a. O. (Anm. 1) 102]; Rosenkreuz und Bafomet, Jahrestage d. Gesellschaft Hessischer Bücherfreunde 14, Darmstadt 1932, 27 f.; zwei andere, nicht gebilligte Sätze ebda. 24: 1) *teneo ore tota astra prospera*.

nauer prüfte, zeigte sich die überraschende Tatsache, dass sich aus den gegebenen fünfundzwanzig Buchstaben, sofern sie nur geschickt genug angeordnet werden, ein doppeltes PATER NOSTER nebst doppeltem A und O gestalten lässt¹⁵. Dabei sind die Buchstaben folgendermassen zusammenzufügen¹⁶:

2) *spera, teneo pro reo tota astra*). Vom Gebet wiederum sprechen die beiden Sätze *o pater, ores, pro aetate nostra* und *ora, operare, ostenta te, pastor* (Jerphanion a. a. O. 222). Welche Möglichkeiten das Quadrat sonst noch in sich birgt, zeigen die neunzehn weiteren Satzgebilde, die M. Dingler in zumeist allerdings bedenklichem Latein ververtigt hat, ohne dabei den Anspruch auf eine Deutung des Quadrates zu erheben (Ed. von Welz, *Societas Latina* 5 [1937] 57 ff.): 1) *orae nostrae oporteat stare.* 2) *eros operans portat aëre tota.* 3) *arte optate ornare posse orta.* 4) *opere orto notet ars separata.* 5) *poenas eas portet orator arte.* 6) *an potessem ore arare potator?* 7) *a se optat orare: o pater noster.* 8) *patrone, e porta eas soter orat.* 9) *persona e torto aere parata est.* 10) *optatore orante portares aes.* 11) *oratores se apte orare optant.* 12) *ore torta aperta sonare potes.* 13) *tantopere potes orare oratas.* 14) *rota ne stet, apportes aera oro.* 15) *ora, Nestor, pro postera aetate.* 16) *ante portas eat, o pereat, soror.* 17) *ars, o Oenoe, te per astra portat.* 18) *o apostata, poena retro terres.* 19) *poeta e Tartaro rosas poneret.* — Unter der Voraussetzung, dass so wie in manchen anderen Inschriften (insbesondere auf Kirchenglocken) auch im Quadrat die einzelnen Worte nicht immer voll ausgeschrieben seien, konnte der Satz gebildet werden: *sat or|are poten_{ter} et | opera<re> | r<ati>o* (bzw. *r<eligi>o* *t<u>a s<it>*) (Kolberg bei Treichel, VerhGesAnth.: ZE 19 [1887] 72 f.; anerkannt von C. Heim, *Incantamenta magica: Jahrbb. f. class. Philologie Suppl.* 19 [1893] 530 und danach von W. Deonna, *Talismans magiques trouvés dans l'île de Thasos: Revue des Etudes grecques* 20 [1907] 365. 371 f.).

¹⁵ Diese Möglichkeit, das Quadrat zu verwandeln, ist bekannt geworden durch F. Grosser, Ein neuer Versuch zur Deutung der sator-Formel: Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wissenschaft 24 (1926) 165 ff. An einer weniger sichtbaren Stelle, in der Zeitschrift Deutsche Gau 25 (1924) 76, hatte zwei Jahre zuvor, ohne Beachtung zu finden, Chr. Frank dieselbe Entdeckung vorgetragen, so jedoch, dass er selbst nur mitteilte, was er «vor einigen Jahren» in der ^oDeutschen Warte gelesen hatte (Focke a. a. O. [Anm. 1] 371). Etwa gleichzeitig mit Grosser gelangte, ebenfalls unabhängig, S. Agrell zu demselben Funde (Runornas talmystik och dess antike förebild: Skrifter utgivna av Vetenskaps-Societeten i Lund 6 [1927] 31 f.). Wenn Agrell aber weiterhin auch den Zahlenwert der einzelnen Buchstaben berechnet ($A = 1$, $K = 10$, $X = 21$) und die Summe 303 (= 3 mal 101) als Abbild der göttlichen Dreieinigkeit aufgefasst hat, so hat er damit alle tragfähigen Grundlagen verlassen (Einwände bereits bei Sundwall a. a. O. [Anm. 4] 7; falsch Carcopinos Behauptung a. a. O. [Anm. 1] 39 Anm. 82, dass Weinreich, Eranos [lies: Gnomon] 6 [1930] 365 f. zugestimmt habe). Einzig auf die selbstverständliche Tatsache, dass die Quersummen der einander entsprechenden Zeilen des Quadrates übereinstimmen, hat C. E. Gleye, ^oDeutsche Warschauer Zeitung 1917 Nr. 162 v. 15. 6. aufmerksam gemacht (Ahrens, Unterhaltungsmathematik [oben Anm. 7] 181 f.; danach Freudenthal, Das Feuer [oben Anm. 2] 422). Den Zahlenwert 5434 des in griechischen Buchstaben geschriebenen Quadrates (ο als ω gerechnet) vermochte Jerphanion a. a. O. [Anm. 1] 217 f. in folgende Aussprüche umzusetzen: 1) *'Ησοῦς Χριστὸς Μαγίας γέρνημα Θεοῦ νές σωτήρ.* 2) *'Ησοῦς Χριστὸς ὁ ἐν Μαγίᾳ ἀεὶ Θεοῦ νίός καὶ σωτήρ.* 3) *'Ησοῦς Χριστὸς κύριος καὶ Θεοῦ νίός εἰς αἰώνα.* Für den Zahlenwert 5533, der durch ein hinzugefügtes ἀμήν entsteht, fand er den Satz: *'Ησοῦς Χριστὸς ἐν Μαρτλῷ γεννηθεὶς Θεοῦ νίός καὶ σωτήρ. ἀμήν.*

¹⁶ Die erste Anordnung nach Grosser a. a. O. (Anm. 15), die zweite nach Jerphanion, CRAcInscr. 1937 (oben Anm. 4) 86 und Wendel a. a. O. (Anm. 4) 142, die anscheinend unabhängig voneinander dieselbe Umgestaltung vorgenommen haben (ähnlich schon Graf Hardenberg, Rosenkreuz u. Bafomet [oben Anm. 14] 19, der die Buchstaben A und Ω in die Winkel des Quadrates versetzt hatte; Einwände gegen Grossers Anordnung ohne Berücksichtigung dieser Verbesserungen bei Focke a. a. O. [Anm. 1] 388).

A
 P
 A
 T
 E
 R
 A P A T E R N O S T E R O
 O
 S
 T
 E
 R
 O

oder besser:

P
 A
 A T O
 E
 R
 P A T E R N O S T E R
 O
 S
 A T O
 E
 R

Es lässt sich verstehen, dass die durch ihre Einfachheit überzeugende PATER NOSTER-Deutung rasch beliebt geworden ist¹⁷. Aber es sind auch Einwände vorgebracht worden, und es ist

¹⁷ Sie ist gebilligt worden zum Beispiel von F. Pfister, Bursians Jahresbericht 229 (1930) 313; O. Weinreich, Gnomon 6 (1930) 365 (in der Besprechung von Dornseiffs Buch über das Alphabet [unten Anm. 31]); Rostovtzeff, Annali Pisa 1934 (oben Anm. 3); J. Van Ooteghem, EtClass. 1934 (oben Anm. 9) 557 f.; Carcopino, BSAF 1934, 203; Jerphanion, RScRel. 1935 (oben Anm. 1; dazu besonders eindringlich EtClass. 1935 [oben Anm. 9 gegen Ende]); H. Lietzmann, Archäolog. Anzeiger (= Beiblatt zum Jahrbuch d. Deutsch. Archäolog. Instituts 52) 1937, 478 ff; Dornseiff, ZntW. 1937 (oben Anm. 10); Atkinson, BullRylLibr. 1938 (oben Anm. 5); Della Corte, RPAA 1936; NotSc. 1939 (oben Anm. 4); Carcopino, MusHelv. 1948 (oben Anm. 1).

die Frage, ob sich diese widerlegen lassen¹⁸. Wie uns scheint, sind sie nicht unbesiegbar.

Man hat gemeint, die Umwandlung des Quadrates in das PATER NOSTER-Kreuz sei ebenso willkürlich wie das Verfahren, durch eine freie Neuordnung der Buchstaben zu mehr oder weniger sinnvollen Texten zu gelangen¹⁹. Bei diesem Einwande ist jedoch unbeachtet geblieben, wie genau das Kreuz auch in seinem Aufbau dem Quadrate entspricht²⁰. Die Buchstaben, die in jedem der beiden Balken des Kreuzes enthalten sind, vermehrt um das zu ihnen gehörende A und O, sind dieselben, die in jeder der beiden Hälften des Quadrates (bis zu dem Angelpunkte des

¹⁸ Die PATER NOSTER-Deutung ist abgelehnt worden beispielsweise von Suys, EtClass. 1935 (oben Anm. 9); Jerphanion, ^oOsservazioni sull'origine del quadrato magico 'Sator Arepo': RPAA 12 (1936) 401 ff.; De nouveau sur la formule magique Rotas-Opera: RScRel. 27 (1937) 326 ff. (Widerruf der im Aufsatz vom Jahre 1935 [oben Anm. 1] ausgesprochenen Zustimmung, Teilabdruck in La voix des monuments NS [oben Anm. 1] 90 ff.); C. Watzinger, Die Christen in Dura (Europos): Theolog. Blätter 17 (1938) 118 f.; Stuhlfauth, ^oPfälz. Pfarrerblatt a. a. O. (oben Anm. 13); A. Omodeo, La Critica 38 (1940) 46 Anm. 1 (vgl. unten Anm. 42); Dölger, Ichthys 5 (oben Anm. 2) 254 ff.; Wagner, Frankf. Ztg. 1943 (oben Anm. 13); Sundwall a. a. O. (Anm. 4); Focke a. a. O. (Anm. 1); S. Eitrem, Eranos 48 (1950) 73 f. Während aber von den meisten nicht bestritten wurde, dass der Text des Quadrates sich verständlich übersetzen lasse (Suys: «Jupiter, dans les champs, tient en son pouvoir les roues» [vgl. oben Anm. 9]; Jerphanion: oben Anm. 8 sowie Anm. 26; Dölger: oben Anm. 12; Wagner: unten Anm. 28; Sundwall: oben Anm. 9; Eitrem: *net opera rota<n>s*: «she [a deity, a demon, or perhaps the inscription itself] spins her works revolving»), waren andere der Meinung, dass in der Formel überhaupt kein Sinn gesucht werden dürfe. Dieses wurde behauptet schon von Athanasius Kircher, ^oArithmologia sive de abditis numerorum mysteriis, Rom 1665, 220 f. und Giulio Bartolocci, Bibliotheca magna rabbinica 4, Rom 1693, 250 (Ahrens 199 f.), später von A. Wuttke, Deutscher Volksberglaube (oben Anm. 2) a. a. O., W. Mannhardt (bei Treichel, VerhGesAnth.: ZE 12 [1880] 278), Alb. Dieterich, ABC-Denkmäler: Rhein. Museum 56 (1901) 92 (= Kleine Schriften, Leipzig 1911, 216), W. Ahrens, Unterhaltungsmathematik (oben Anm. 7) 168 ff., Stuhlfauth a. a. O. (s. oben) und Focke a. a. O. (Anm. 1). Wieder andere haben nur ein einziges Wort für sinnhaft gehalten, und zwar entweder das TENET (Otte bei E. Aus'm Werth a. a. O. [Anm. 8] 20 Anm. 62; H. Claus, Mitteilungen u. Umfragen zur Bayer. Volkskunde N. F. 22/23 [1910] 174; Omodeo a. a. O. [s. oben], der das ganze Quadrat zu dem Mithraskult in Beziehung setzen möchte) oder das SATOR (Seligmann, HessBll. 20 [1921] 13 [s. unten Anm. 33]). Focke hat die Beliebtheit der, wie er meint, sinnlosen Formel damit zu erklären versucht, dass in ihr immerhin «der Schein eines Sinnes» wahrgenommen werden könnte (a. a. O. [Anm. 1] 394; vgl. unten Anm. 28). Dass Dölger, der die Formel Wort für Wort übersetzt hat (s. oben Anm. 12 Ende), ihr dennoch jeden Sinn abstreitet, braucht nicht als Widerspruch empfunden zu werden (gegen Atkinson a. a. O. [Anm. 5] 421 Anm. 7). Vgl. auch unten Anm. 29.

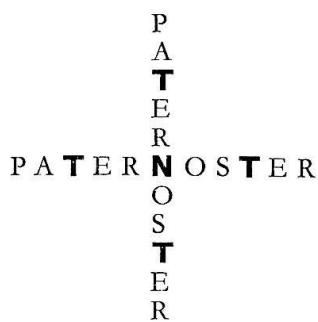
¹⁹ Focke a. a. O. (Anm. 1) 374 spricht davon, dass das PATER NOSTER-Kreuz «durch eine bis zur Unkenntlichkeit durcheinanderwürfelnde Umordnung» der im Quadrat vorliegenden Buchstabenfolge zustande gebracht worden sei. Dieselbe Auffassung zeigt sich in der Abbildung bei Ad. Spamer, Die deutsche Volkskunde 2, Leipzig/Berlin 1935, 6.

²⁰ Richtig Jerphanion, RScRel. 1935 (oben Anm. 1) 223 (zu Unrecht später preisgegeben: s. Anm. 18); Andrieu, MémDijon 1937 (oben Anm. 1) XXXII.

in der Mitte stehenden N hin) vorkommen. Dagegen sind die anderen Texte, die man aus dem Quadrat herausgeholt hat, mit diesem nur eben dadurch verbunden, dass der Buchstabenbestand in seiner Gesamtheit der gleiche ist, ohne dass irgendeine übereinstimmende Ordnung vorliegt. Dieser Unterschied ist nicht belanglos und kann nicht zufällig sein²¹. Man wird also das Verhältnis zwischen dem Kreuz und dem Quadrat mit gutem Recht durch echte Abstammung erklären und behaupten dürfen, dass das Quadrat aus dem Kreuz durch dessen planmässige Umgestaltung hervorgegangen ist. Wie eine Erinnerung an die ursprüngliche Kreuzform wirkt im Quadrate noch das Kreuz, das durch das doppelte TENET gebildet ist, samt seiner Umrahmung durch das doppelte A und O²².

²¹ Atkinson (oben Anm. 5) hat von seinen zahlenkundigen Freunden die Versicherung empfangen, dass «the chances against the fortuitous occurrence of so striking a combination are exceedingly high» (421). Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, dass man sich schon in der Frühzeit der Wahrscheinlichkeitsrechnung mit der Frage der Verwandlungsmöglichkeit einzelner lateinischer Satzgebilde beschäftigt hat. Jacob Bernoulli bemerkt in seiner *Ars conjectandi*, Basel 1713, 77 f., dass sich die beiden sogenannten Proteus-Verse des Thomas Lansius *lex rex grex res spes ius thus sal sol bona lux laus* und *Mars mors sors lis vis Styx pus nox faex mala crux fraus* jeder in 39 916 800 andere Verse umbilden lassen, und er berechnet für den versus Marianus des Bernhard Bauhusius *tot tibi sunt dotes, virgo, quot sidera caelo* die Zahl der Verse — und zwar der einwandfreien Verse —, in die er sich verwandeln lässt, abweichend von seinen Vorgängern auf 3312 (Hinweis auf Bernoulli bei G.P. Philomneste (= Peignot), *Amusements philologiques ou Variétés en tout genre*, 3. Aufl., Dijon 1842, 157).

²² Die Verfertigung des Quadrates mag man sich im einzelnen folgendermassen vorstellen (anregend, aber nicht entschieden genug Jerphanion, EtClass. 1935 [oben Anm. 9] 439; danach CRAcInscr. 1937 [oben Anm. 4] 86): Man beobachtete, dass sich im Kreuze um das in der Mitte stehende N herum viermal die Buchstabenfolge TE befand:



Aus diesem N + viermal TE konnte ein neues Kreuz gebildet werden, das zweimal das Wort TENET enthielt. Die besonderen Eigenschaften des TENET, das sich von links wie von rechts mit demselben Ergebnis lesen lässt, werden aus älterer Überlieferung bekannt gewesen sein, wie auch die Herstellung des PATER NOSTER-Kreuzes nicht ohne Vertrautheit mit der Kunst der Buchstabenspiele möglich gewesen ist (weitere Fälle der «kreuzweisen Schreibung mit Ausnutzung des Zentrums für die beiden Kreuzarme» bei Weinreich, *Gnomon* 1930 [oben Anm. 17] 366. 368). →

Die nächste Frage ist, ob die mit dem Buchstaben des Kreuzes gebildeten Worte des Quadrates im Zusammenhange einen angemessenen Sinn ergeben. Liest man sie schlicht von oben nach unten, so wird man einen vernünftigen Sinn nicht entdecken können. Was sollte ein Sämann, der irgendwelche Räder hält, zu bedeuten haben? Man hat gemeint, die dunklen Worte als Anspielung auf eine Vision des Ezechiel erklären zu können²³. Ezechiel spricht bekanntlich von dem Thronwagen Jahves mit seinen wundersamen Rädern und von den feurigen Kohlen, die aus dem Raume zwischen den Rädern herausgenommen und über das sündige Jerusalem ausgestreut werden, um alle diejenigen zu vernichten, die nicht zuvor mit dem Zeichen der Frömmigkeit versehen worden sind²⁴. In diesem Texte finden sich die *rotae* und die

T				
E				
T	E	N	E	T
E				
T				

Wollte man das TENET-Kreuz zu einem ebenfalls gegengleichen Quadrat vervollständigen, so musste man versuchen, ob sich außer den beiden TENET-Zeilen noch zweimal zwei andere Zeilen bilden ließen, die wie das TENET je 5 Buchstaben enthielten. Das PATER-NOSTER-Kreuz allein bot 21 Buchstaben. War es von dem doppelten A und O umgeben, so standen genau jene 25 Buchstaben zur Verfügung, die für das Quadrat im ganzen erforderlich waren. Es ist möglich, dass schon das ursprüngliche Kreuz von dem doppelten A und O umrahmt gewesen ist; nicht ausgeschlossen aber ist es, dass erst der Verfertiger des Quadrates das A und O hinzugefügt hat. Die erste und letzte Zeile des Quadrates waren leicht gebildet, indem man aus dem PATER das SATOR und als Gegenstück dazu das ROTAS herstellte. Danach blieben für die zweite und vierte Zeile nur noch je ein A, P, R, O übrig. Diese zweimal vier Buchstaben waren um das doppelte E herum so anzuordnen, dass sich ein zu SATOR und TENET passendes lateinisches Wort ergab. Dass der Verfertiger des Quadrates dieses Wort gefunden hat, ist außer dem entscheidenden Einfall, das PATER NOSTER-Kreuz überhaupt umzubilden, sein grösstes Verdienst gewesen. Vgl. auch unten Anm. 32.

²³ F. Cumont bei Jerphanion, CRAcInscr. 1937 (oben Anm. 4) 93; ders., °RPAA 13 (1937) 7 ff. Jerphanion, °ebd. 12 (1936) 401 ff.; RScRel. 1937 (oben Anm. 18 nebst Anm. 8). Dornseiff, ZntW. 1938 (oben Anm. 10). Marcel Simon, Verus Israel. Etudes sur les relations entre chrétiens et Juifs dans l'Empire Romain (= Bibl. Ecole Franç. d'Athènes et de Rome 166), Paris 1948, 411 ff.

²⁴ Ezech. 1, 15 ff. (nach der Vulgata, deren Text hier der Bequemlichkeit halber benutzt werden darf): *cumque aspicerem animalia, apparuit rota una super terram iuxta animalia, habens quattuor facies, (16) et aspectus rotarum et opus earum quasi visio maris; et una similitudo ipsarum quattuor, et aspectus earum et opera quasi sit rota in medio rotae. (17) per quattuor partes earum eentes ibant, et non revertebantur, cum ambularent. — 9, 3 ff.: vocavit (sc. Dominus) virum, qui indutus erat lineis et atramentarium scriptoris habebat in lumbis suis, (4) et dixit Dominus ad eum: transi per medium civitatem in medio Ierusalem, et signa thau super frontem virorum gementium et dolentium super cunctis abominationibus, quae fiunt in medio eius. (5) et illis dixit audiente me: transite per civitatem sequentes eum et percutite; non parcat oculus vester neque misereamini. — 10, 2: et dixit ad virum, qui indutus erat lineis, et ait: ingredere in medio rotarum, quae sunt subtus Cherubim, et imple manum tuam pruni ignis, quae sunt inter Cherubim, et effunde super civitatem. . . . (6) cumque praecipisset viro, qui indutus erat lineis, dicens: sume ignem de medio rotarum, quae sunt inter*

opera in unmittelbarer Nachbarschaft nebeneinander, und es findet sich auch das T-Zeichen, das im Quadrat viermal an hervorragender Stelle erscheint²⁵. Aber es fehlen die drei übrigen Worte des Quadrates, und es ist auch nichts vorhanden, was ihnen dem Sinne nach entspräche²⁶. Unter solchen Umständen wird man die Entsprechung der beiden Worte *rotae* und *opera* hier wirklich für einen Zufall halten müssen²⁷. Dagegen lässt sich das Quadrat befriedigend

Cherubim : ingressus ille stetit iuxta rotam. (7) et extendit Cherub manum de medio Cherubim ad ignem, qui erat inter Cherubim, et sumpsit et dedit in manus eius qui induitus erat lineis, qui accipiens egressus erat. . . . (9) et vidi, et ecce quattuor rotae iuxta Cherubim, rota una iuxta Cherub unum, et rota alia iuxta Cherub unum : species autem rotarum erat quasi visio lapidis chrysolithi (10) et aspectus earum similitudo una quattuor, quasi sit rota in medio rotae, (11) cumque ambularent, in quattuor partes gradiebantur, et non revertebantur ambulantes, sed ad locum, ad quem ire declinabat quae prima erat, sequebantur et ceterae, nec convertebantur.

²⁵ Mit den vier T, die auf das *thau*-Zeichen des Ezechieltextes zu beziehen seien (so schon Cumont, ^oRPA 1937 [oben Anm. 23]), hat Simon a. a. O. (Anm. 23) im Quadrat selbst das N zusammenbringen wollen, das ihm hier, so wie es als einziger nicht wiederholter Buchstabe in der Mitte dasteht, die Abkürzung des bedeutungsvollen Wortes *nomen* (sc. *Domini*; hebr. *schem*) zu sein scheint. Die vier Schutzzeichen würden somit gewissermassen Auswirkungen des heiligen Namens sein. Andere Deutungen des N unten Anm. 37. Deutung des T auf das christliche Kreuz bei L. Tria, La Scuola cattolica 63 (1935; s. unten Anm. 37) 709; Jerphanion, RScRel. 1935 (oben Anm. 1) 225 Anm. 102; Lietzmann a. a. O. (Anm. 17) 480; Carcopino a. a. O. (Anm. 1) 41. 42 Anm. 99; 51; vgl. unten Anm. 42.

²⁶ Cumont freilich und Jerphanion (oben Anm. 23) haben geglaubt, das Wort SATOR auf das Ausstreuen der Kohlen beziehen zu dürfen, das im griechischen Ezechieltexte *diaskorpizein* heisst (latein. *effundere*) wie bei Matthäus 25, 24. 26 das Ausstreuen der Saat (lat. *spargere*), und Dornseiff hat ferner das Wort AREPO als Verbalnomen zu erklären gewagt, das zum Verbum *arripere* geschaffen sei (s. oben Anm. 12). Aber selbst mit diesen Vermutungen ist nichts erreicht, da sich für das dritte Wort, das eindeutige TENET, eine Beziehung zum Ezechieltexte schlechters nicht finden lässt. Die Kohlen werden in der Schilderung des Ezechiel aus dem Raum zwischen den Rädern hervorgeholt (übrigens nicht etwa ‘errafft’), und dass dabei die Räder selbst irgendwie ‘gehalten’ oder auch nur angefasst würden, wird mit keinem Worte angedeutet. Wie schlecht begründet diese ganze Auffassung ist, zeigt sich in Dornseiffs Übersetzung des Quadrates, die ohne zweckbedingte Zusätze nicht auszukommen vermag: «Die <Feuer>räder <und> das <Straf>werk hält der Raffer, der Streuer <der Gotteskohlen>». Nach Dornseiff sollen diese Worte eine jüdische Warnung an Rom darstellen und das Quadrat demnach eine Waffe im geistigen Kampfe gegen die römische Herrschaft gewesen sein (anerkannt von E. Lohmeyer, Reallexikon f. Antike u. Christentum 1 [1950; 1. Lieferung 1941] 2 s. v. ‘A und O’). Überdies aber hätte das Quadrat nach Dornseiffs Meinung auch noch das PATER NOSTER-Kreuz in sich aufgenommen (vgl. oben Anm. 17; ebenso Simon a. a. O. [Anm. 23]). Nicht weniger befremdlich als Dornseiffs Vermutung über den Sinn des Wortes AREPO ist der von Jerphanion in Ergänzung zu Cumonts Annahme geäusserte Gedanke, dass die Gestalt des Quadrates eine Veranschaulichung des von Ezechiel beschriebenen Wagens sei und dass insbesondere die Räder, die *in quattuor partes gradiebantur* (Ezech. 10, 11), in dem nach vier Richtungen hin ‘laufenden’ ROTAS ihr Gegenstück hätten (RScRel. 1937 [oben Anm. 18. 23] 334; anerkannt von Simon a. a. O. [Anm. 23] 413).

²⁷ Einwände gegen die von Cumont begründete Auffassung des Quadrates schon bei Wendel a. a. O. (Anm. 4) 139 ff.; Sundwall a. a. O. (Anm. 4) 11 f.; Focke a. a. O. (Anm. 1) 373; Carcopino a. a. O. (Anm. 1) 40 ff. Dass Cumont mit

deuten, wenn man den Blick sowohl von der oberen rechten wie von der unteren linken Ecke jeweils im Zickzackgange bis zur Mittelzeile hinführt²⁸. Dann ergibt sich zweimal der Ausspruch *sator opera tenet*, und zwar so, dass die beiden Sätze sich im TENET decken. Da, wie wir gesehen haben, jede der beiden Hälften des Quadrates den Buchstabenbestand eines der beiden Kreuzbalken samt dem zugehörigen A und O in sich aufgenommen hat, ist ein solches an zwei entgegengesetzten Ecken beginnendes Lesen nicht

seiner unglücklichen Erklärung überhaupt hat Gehör finden können, ist kaum begreiflich. — In ähnlicher Weise hatte sich früher etwa A. v. Domaszewski irreführen lassen, als er ebenfalls um mancher zufälliger Übereinstimmungen willen die Scriptores Historiae Augustae von den verschiedensten, zum Teil erst dem 6. Jahrhundert angehörenden Vorlagen abhängig sein liess (zuletzt: Die Personennamen bei den Script.Hist.Aug.: Sitz.-Ber. Heidelb. Akad., Phil.-Hist. Kl. 9, 1918, Abhdlg. 13). Lehrreiche Sammlungen für «zufällige Ähnlichkeiten auf verschiedenen Sprach- und Kulturgebieten» veröffentlichte Joh. Friedrich, Indogerman. Forschungen 60 (1950) 150 ff. In Heinzes Horaz-Kommentar findet man das eigenartige Zusammentreffen erwähnt, dass ebenso wie bei Hor. sat. 2, 3, 277 auch auf einer Beneventaner Inschrift des 1. Jahrhunderts n. Chr. (CIL 9, 1584) ein Marius und eine Hellas vereint erscheinen (bei Horaz als Liebespaar, auf der Inschrift als Vater und Tochter). Ein Zufall ist auch, dass Petrus, den Graf Hardenberg in seinem aus den Buchstaben der Satorformel geschaffenen Satze mit der Rose von Saron in Verbindung brachte (oben Anm. 14), nach der Apostelgeschichte 9, 35 gerade auch in der Stadt Saron erfolgreich für den neuen Glauben tätig gewesen ist. Von besonderer Art sind die mannigfachen Zufälle, die sich bei der Deutung von Zahlen ergeben können. Es braucht nur an die Zahl 666 der Offenbarung des Johannes (13, 18) erinnert zu werden, die sich am Ende sogar auf Hitler hat deuten lassen (A = 100, B = 101 usw., einschliesslich J = 109; also H = 107; I = 108; T = 119; L = 111; E = 104; R = 117). Zur ‘Datumsmystik’ reichliche Beispiele bei Erich Bischoff, Die Kabbalah, 2. Aufl., Leipzig 1917, 136 ff.; Die Mystik und Magie der Zahlen, Berlin 1920, 164 ff.

²⁸ Das Quadrat so zu lesen, ist bereits im Jahre 1854 im Magasin Pittoresque vorgeschlagen worden (oben Anm. 2). Der Sinn sollte sein: «Der Sämann besitzt die Früchte seiner Werke», das heisse: «Wie man sät, so erntet man». Während dieser Vorschlag in Frankreich damals mehrfach wiederholt worden ist (°Rainguet 1864 [oben Anm. 2]: «Le semeur rassemble le fruit de son travail»); E. M., L’Intermédiaire 1866 [oben Anm. 2]; °Ch. Davillier, Voyage en Espagne. Tour du monde 2, 1872, 376 [nach VerhGesAnthr.: ZE 14 (1882) 415]), ist er ausserhalb Frankreichs nicht beachtet worden. In Deutschland hat man diese Lösung später verschiedentlich von neuem gefunden. Als selbständige Entdeckung ist sie im Jahre 1917 von dem Wiener Alttestamentler N. J. Schlägl in der °Wiener Reichspost vorgetragen worden (Ed. von Welz, Societas Latina 6 [1938] 24. Focke a. a. O. [Anm. 1] 391), im Jahre 1926 erschien sie in der Berliner Tageszeitung °Der Tag (Nr. 103 v. 30. 4.: Stegemann a. a. O. [Anm. 2] 79: «Der Herr hält die Werke»), sodann wurde sie im Jahre 1930 von Friedenthal in den °Kieler Neuesten Nachrichten veröffentlicht (vom 2. 3.: «Der Sämann erhält das Menschenwerk»; Freudenthal, Das Feuer [oben Anm. 2] 423), danach im Jahre 1937 von Brunner in der Zeitschrift °«Zeit im Querschnitt» (5, 365; Ed. von Welz a. a. O.), endlich noch einmal im Jahre 1943 von L. Diehl in der Frankfurter Zeitung (Nr. 246 vom 16. 5.: «Der Sämann hält in seiner Hand eure Werke»; Focke a. a. O.). Anerkannt wurde sie beispielsweise von Stegemann a. a. O. (Anm. 2) 79, von L. Wagner, Frankfurter Zeitung 1943 Nr. 420 v. 19. 8. («Gott erhält die Welt»; vgl. oben Anm. 18; unten Anm. 34) und in gewissem Ausmass — nämlich insoweit, dass der Verfertiger des Quadrates diese Lesung wenigstens vorgesehen zu haben scheine — auch von Focke a. a. O. 395 (vgl. jedoch oben Anm. 18).

unbegründet²⁹. Ebenso lässt sich der Zickzackweg selbst als sinnhaft erweisen. Es ist hier der alte Brauch des ‘pflugwendigen’ Schreibens angewandt worden, der in der antiken Welt niemals gänzlich preisgegeben worden ist³⁰. Wie man sich dieser Schreibart noch in späterer Zeit gerade dort bedient hat, wo es auf Kraftwirkungen ankam, und wie man dabei, um das Geheimnis zu mehren, gelegentlich auch gerade mit einer linksläufigen Zeile begonnen hat, mag das folgende Bild eines offenbar als Machtträger empfundenen Alphabets veranschaulichen³¹:

²⁹ Auch die Forderung, das in der Mitte stehende TENET zweimal zu lesen, ist nicht zu beanstanden. Ein vergleichbarer Fall findet sich in dem von Epiphanius, Panarion 19, 4, 3, Bd. 1 S. 221, 17 f. Holl erwähnten Spruche, den Elchasai (Elxai), der zur Zeit Trajans lebende Begründer der judenchristlichen Sekte der Elkesaiten, als Notruf für seine Anhänger geschaffen hat (Hinweis darauf bei A. Schöne-G. Beseler, Umkehrung [oben Anm. 1] 22; vgl. K. Waitz, Das Buch Elchasai, in: Harnack-Ehrung, Leipzig 1921, 87 ff., bes. 90. 96): ḥ̄θ̄q̄ ḥ̄v̄d̄ μ̄w̄b̄ ν̄w̄ȳl̄è δ̄aaσ̄l̄ū ḥ̄v̄n̄ δ̄aaσ̄l̄ū ν̄w̄ȳl̄è μ̄w̄b̄ ḥ̄v̄d̄ ḥ̄θ̄q̄ σ̄ελ̄āū. Wie I. Stern und M. A. Levy erkannt haben (Zeitschr. d. Deutsch. Morgenländ. Gesellsch. 12 [1858] 712), ist hier, wenn man mit Ausnahme des abschliessenden Segenswunsches jedes einzelne Wort in der Schriftrichtung der Semiten von rechts nach links und das mittlere ḥ̄v̄j̄ doppelt liest, zweimal der folgende Satz gegeben: *ena misaad elichon biom dina raba*. Offenbar sind die Worte ursprünglich in dieser Weise gegengleich angeordnet gewesen:

abar	←	=	raba
anid	←	=	dina
moib	←	=	biom
nochile	←	=	elichon
daasim	←	=	misaad
ane	←	o	ena
daasim	←	↓	misaad
nochile	←	↓	elichon
moib	←	=	biom
anid	←	=	dina
abar	←	=	raba

Die beiden Sätze, die nach Levy in «ganz gutem Chaldäisch» (d. h. Aramäisch) abgefasst sind, besagen: «Ich zeuge für euch am Tage des grossen Gerichtes». Dass die beiden gegengleichen Wortreihen hier einen verständlichen Sinn ergeben, ist für die Auffassung der von manchen für sinnlos erkläarten Satorformel (vgl. oben Anm. 18) nicht unwichtig. Vgl. auch unten Anm. 31.

³⁰ Über die Entstehung und die allgemeine Verwendung der ‘Schlangenschrift’ handelt Ernst Zinn in einem Aufsatze, der im Archäologischen Anzeiger (Beiblatt zum Jahrbuch d. Deutsch. Archäol. Instituts) 1951 erscheinen wird.

³¹ Marmortafel von Verona: Corpus Inscriptionum Latinarum 5, 3892. Man muss die Tafel, die verschollen zu sein scheint (eine Anfrage beim Museum in Verona ist leider nicht beantwortet worden), nach Mommsens Abzeichnung wiedergeben (veröffentlicht von Chr. Huelsen, Ein neues ABC-Denkmal: Mitteil. d. Deutsch. Archäol. Instituts, Röm. Abtlg. 18 [1903] 80); die Darstellung bei Dieterich a. a. O. (Anm. 18) 82 (= 207) und Focke a. a. O. (Anm. 1) 393, aber auch die bei Dornseiff, Das Alphabet in Mystik und Magie: Stoicheia 7, 2. Aufl., Leipzig 1925, 164 Nr. 20 (nach dem Corp. Inscr. Lat.) ist irreführend. — Linksläufigkeit ohne Abwechslung mit der Rechtsläufigkeit, jedoch in über- statt untereinander gestellten Zeilen, ist verwendet auf einer Alphabet-Tafel, die sich im Magazin des Thermenmuseums in Rom befindet (Huelsen a. a. O. 81; wie es scheint, noch nicht im



Die volle Gewähr aber, dass auch für das ROTAS-Quadrat die Zickzacklesung die richtige ist³², gibt die Tatsache, dass der durch

Corp. Inscr. Lat., auch nicht im Nachtragsbande 6, 4, 3 [1933]; zu kurz Dornseiff a. a. O. 162, in seinem «Corpus der ABC-Denkämler» Nr. 8; Nachträge zu diesem Corpus bei Weinreich, Gnomon 6 [1930] 365). Erhalten — vollständig oder unvollständig — sind nur die Buchstaben, die in der folgenden Wiedergabe, in der die Linkssrichtung der einzelnen Buchstaben leider nicht dargestellt werden kann, als ‘Grosse Buchstaben’ erscheinen.

Vorderseite: Z X u t s
 r q P O N m l i
 h g F E D c b a

Rückseite: b x s t n X Z
 a q c p e f D H I I w u o d
 z x u t S R Q p o n
 m l i h G F E D c b a

Auf der Rückseite scheint der Verfertiger der Tafel nicht richtig gearbeitet zu haben. Man erwartet, dass auch das auf dem Kopfe stehende Alphabet von unten nach oben hinaufgezogen sei, so dass sich die beiden Alphabete mit dem Buchstaben Z berührten. In der Urform also wäre das eine Alphabet dem anderen gegengleich gewesen und die beiden Alphabete hätten in demselben Verhältnis zueinander gestanden wie die beiden Hälften der Satorformel und des Spruches des Elchasai (oben Anm. 29). Zum Wesen der ‘Umkehrung’ s. W. Schwartz, Der Zauber des ‘rückwärts’ Singens und Spielens: Zeitschr. f. Ethnologie 15 (1883) 113 ff.; A. Schöne-G. Beseler, Umkehrung: oben Anm. 1; Dornseiff, Alphabet 56 Anm. 2; 176; Ernst Goldmann, Die Duenos-Inschrift, Heidelberg 1926, 34 ff.; Weinkopf, Handwörterbuch d. deutschen Aberglaubens 8 (1936/37) 1321 ff. s. v. Umkehrung.

³² Das pfugwendige Schreiben ist vor allem im Zauber lebendig geblieben. Unter den von R. Wünsch herausgegebenen Defixionum Tabellae (Inscr. Graecae 3, 3: Corp. Inscr. Attic. Appendix, 1897) finden sich mehrere Beispiele (Nr. 33. 34. 52. 65. 170; s. das Register bei Wünsch S. 49 unter V E). Allerdings setzt der Text hier regelmässig mit einer rechtsläufigen Zeile ein, während andererseits die im Zauber besonders wichtige Linksläufigkeit (Wünsch, Praefatio S. IV; Dornseiff, Alphabet

sie gewonnene Ausspruch *sator opera tenet* auf das beste zu dem *Pater noster* des Kreuzes stimmt. Denn das Wort SATOR entspricht dem Worte PATER nicht nur im Schriftbilde und im Klang, sondern ebenso sehr auch in der Bedeutung. Es bezeichnet hier offenbar den Schöpfer³³, und der Satz als Ganzes bringt zum Aus-

⁵⁶ Anm. 3) gelegentlich über die ihr zukommende Zeile hinaus beibehalten wird (Nr. 34. 65). Die Täfelchen werden von Wünsch in der hier allein möglichen zurückhaltenden Zeitbestimmung etwa dem dritten vorchristlichen Jahrhundert zugewiesen. Im ROTAS-Quadrat lässt sich die Linksläufigkeit der ersten Zeile verschieden erklären. Das wahrscheinlichste ist, dass eine frühere Fassung des Quadrates, die mit dem Worte SATOR begonnen hatte, später umgekehrt worden ist. Aber die Umkehrung kann schon von dem Erfinder selbst vorgenommen worden sein, um das Verständnis zu erschweren (vgl. oben Anm. 22).

³³ Das Wort ist von den Erklärern in sehr verschiedener Weise aufgefasst worden. Mit einem Ersatz des Wortes *savior* rechneten Schenk a. a. O. (oben Anm. 9; danach Seligmann 1921 [oben Anm. 1] 12 f.) und Sauerhering a. a. O. (oben Anm. 13), an Sater (= Saturnus) dachten Schierenberg a. a. O. (Anm. 9) und Treichel 1886 (oben Anm. 13), an *soter* M. Grünwald, Aus Hausapotheke und Hexenküche: Mitteil. d. Gesellsch. f. jüd. Volkskunde 1900 (so!), 67 Nr. 238 (falsches Zitat bei Seligmann 1914 [oben Anm. 1] 175) sowie G. Maresch, Commentationes Vindobonenses I (1935) 94 ff., der ebenso für die Mitte des Quadrates einen Buchstabenwechsel annahm und die Stelle des N einem älteren M als dem «Symbol der Göttermutter» zuwies, sodass der ‘ursprüngliche’ Sinn der Formel «die Anrufung der gnostischen Trias von Vater, Sohn und Mutter» gewesen wäre. Die einfachste Erklärung war, das Wort *sator* im eigentlichen Sinne als Sämann zu deuten, möchte man sich dabei das Ausstreuen des Saatkornes vorstellen (s. oben S. 33 mit Anm. 8 u. 9) oder das der Ezechielischen Kohlen (s. oben S. 41 f. mit Anm. 26). Aber auch die Deutung auf den Schöpfergott (so etwa E. Wolff a. a. O. [oben Anm. 8. 9]); Darmstaedter a. a. O. [Anm. 12]; Maresch a. a. O. [s. oben]; Suys a. a. O. [Anm. 9]; Valentiner a. a. O. [Anm. 13]; Wagner a. a. O. [Anm. 28]; Simon a. a. O. [Anm. 23] 413 Anm. 2) bereitet keine Schwierigkeiten. Als Bezeichnung des Erzeugers, Urhebers und Schöpfers wird das Wort von den Dichtern und den auf die Dichtersprache zurückgreifenden Prosaschriftstellern nicht selten verwendet (vgl. H. Bardon, L'enrichissement du vocabulaire latin chez les prosateurs du Haut-Empire: Revue des études anciennes 48 [1946] 231 ff., der unter anderem darauf aufmerksam macht, dass das Wort von Horaz, Properz und Ovid gemieden wird). Vielfach bezeichnet *sator* in diesem Sinne den Erzeuger von Menschen (was Bachtold zu würdigen wusste: s. Mutterrecht [= Ges. Werke hgb. v. K. Meuli Bd. 2/3, Basel 1949], Register unter ‘Säen’; Die Sage von Tanaquil, 1. Aufl., Heidelberg 1870, 86 mit Anm. 30 [= Ges. Werke 6, Basel 1951, 133 mit Anm. 6]; 164 [= 208], beide Male mit dem Ausdruck *summus sator*) und gerne auch den Vater der Menschen und der Götter. Der Ausdruck *caelestum sator* ist für Cicero Tusc. 2, 21 offenbar schon eine feste Prägung, wie die Tatsache zeigt, dass Cicero mit ihm den Text, den er aus den Trachinierinnen des Sophokles übersetzte (Trach. 1046 ff., bes. 1080 ff. ὥνταξ... πάτερ), selbständig erweitert hat (*caelestum pater* bot Accius, Atreus fr. 8 = trag. 209 Ribb.). Danach konnte Vergil Aen. 1, 254; 11, 725 den Homerischen Ausdruck *πατήρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε* (Odyss. 18, 137) mit den Worten *hominum sator atque deorum* wiedergeben und Phaedrus 3, 17, 10 von dem *deorum genitor atque hominum sator* sprechen. Bei Silius Italicus, Pun. 3, 364; 9, 294 bezeichnet sogar das einfache *sator* schlechthin den Stammvater, während andererseits 9, 306; 16, 665 Jupiter als der *sator aevi* (bzw. *aevi aeterni*) erscheint. Die Benennung *sator mundi* trägt der als Weltengott verstandene Janus bei Martial 10, 28, 1 in dem Anruf *annorum nitidique sator pulcherrime mundi*, und es scheint, dass diese Stelle für Paulinus von Nola carm. 10, 50; 29, 19 das Vorbild gewesen ist, als er sowohl Christus wie Gott selbst den *sator mundi* nannte. Ebenso hat Boethius eine ältere Wendung aufgegriffen, als er de philos. consol. 3 metr. 9, 1 ff. die berühmten Verse schrieb: *o qui perpetua mundum*

druck, dass der Schöpfer seine Schöpfung selbst erhält³⁴. Das ist eine Umformung oder, wenn man so sagen will, eine Verschlüsselung des im Kreuze dargestellten *Pater noster*, die dem Geiste der Vorlage nicht untreu ist³⁵.

Freilich hat man gemeint, dass alle Vermutungen über einen Zusammenhang zwischen der Satorformel und dem PATER NOSTER-Kreuze hinfällig geworden seien, seitdem die beiden ROTAS-Quadrate von Pompeji zutage getreten sind³⁶. Wenn nämlich das ROTAS-Quadrat wirklich aus dem PATER NOSTER-Kreuz hervorgegangen ist, so kann es, möchte man meinen, ebenso wie das Kreuz selbst nur als ein Werk von Christen verstanden werden, und zwar von Christen, die bereits gewöhnt waren, die lateinische Sprache auch schriftlich zu verwenden. Einer solchen Auffassung steht jedoch im Wege, dass die pompejanischen Quadrate, wenn sie noch vor dem Unglück des Jahres 79 angebracht waren, etwa aus der Mitte des ersten Jahrhunderts stammen müssen und damit einer Zeit angehören, in der sich ein selbständiges lateinisches Christentum noch nicht herausgebildet hatte. Den Schwierigkeiten zu entgehen gibt es nur zwei Wege: entweder

ratione gubernas, terrarum caelique sator . . . Denn schon Statius hat in der Thebais 1, 178 den Juppiter als *summus deorum terrarumque sator* anrufen lassen (ebd. 3, 218 als *sator astrorum*). Ähnlich den Worten des Boethius ist der Anruf Christi im Gebet des Euclerius Anthol. Lat. 2, 268 Nr. 789 *o pater omnipotens, celsi dominator Olympi, o terrae pelagique sator . . .* Ganz allgemein dagegen, ohne die Bereiche des Himmels, der Erde und des Meeres zu unterscheiden, spricht der Verfasser eines Panegyricus auf Konstantin, Paneg. Lat. 12, 26, 1, im Anruf an Juppiter: *summe rerum sator*, und ebenso Septimius Serenus, Fragmenta poetarum Latinorum ed. Morel p. 148, 23 ff. im Anruf an Janus: *Iane pater, Iane tuens, dive biceps biformis, / o cate rerum sator, o principium deorum* (diese Stelle neben der früher erwähnten Martialstelle bei Bachofen, Die Sage von Tanaquil 326 Anm. 43 [= 356 Anm. 2]). Der Gott der Christen wiederum heisst bei Arnobius adv. nat. 1, 34 *fons rerum, sator saeculorum et temporum* wie in der Sprache der Hymnen *sator princepsque temporum* (Cl. Blume, Analecta Hymnica 51, Leipzig 1908, S. 19 Nr. 19) oder *caeli lumen satorque lucis* (ebd. S. 8 Nr. 5; vgl. *sator vitae aeternae* als Bezeichnung Christi bei Juvencus 3, 161 und den Hymnenanfang *salutis humanae sator* im Römischen Brevier: Blume a. a. O. S. 96 zu Nr. 89).

³⁴ So hat den Satz schon Wagner verstanden: s. oben Anm. 28. Ähnlich gibt Simon a. a. O. (Anm. 23) 413 Anm. 2 den Sinn des im ganzen freilich von ihm anders gedeuteten Quadrates wieder: „Le semeur dirige avec soin les roues“, c'est à dire peut-être: „Le créateur vieille sur l'univers“ (dazu unten Anm. 41). Vgl. auch die Deutung im ^oTag 1926: oben Anm. 28.

³⁵ Dass man bei der Umformung des PATER NOSTER-Kreuzes den Gottesanruf aus Vorsicht habe verbergen wollen, ist nicht notwendig anzunehmen. Es kann sich sehr wohl auch um eine zweckfreie Schöpfung handeln. Damit erledigen sich zahlreiche Bedenken, wie sie zuletzt noch von Focke a. a. O. (Anm. 1) 374 f. 381, 390 in der Auseinandersetzung mit der christlichen Deutung des Quadrates vorgebracht worden sind.

³⁶ Cumont und Jerphanion an den oben Anm. 23 genannten Stellen; ferner zum Beispiel Wagner a. a. O. (Anm. 28); Sundwall a. a. O. (Anm. 4) 7 ff.; Focke a. a. O. (Anm. 1) 372 ff.; Eitrem a. a. O. (Anm. 18).

diese Quadrate nicht als christlich anzuerkennen³⁷ oder sie für eine spätere Zeit in Anspruch zu nehmen. Um die zeitliche Verschiebung zu bewerkstelligen, hat man mit der Vermutung gearbeitet, die Quadrate seien erst nach der Zerstörung Pompejis von Schatzgräbern angebracht worden, die in die verschüttete Stadt eingedrungen waren³⁸. Diese Vermutung gestattet, die Quadrate so spät anzusetzen, wie es die allgemeine Entwicklung des Christentums zu verlangen scheint³⁹. Aber sie ist allzu zweckbedingt, als

³⁷ Die Annahme, dass die Quadrate schon um die Mitte des Jahrhunderts von lateinisch sprechenden Christen angebracht worden seien, darf, da sie allem, was wir von der Frühzeit des Christentums wissen, widerspricht, von vornherein als unzulässig bezeichnet werden (richtig Carcopino a. a. O. [Anm. 1] 38; Focke a. a. O. [Anm. 1] 381 ff.). Die Bedenken sind gelegentlich zu leicht genommen worden (zum Beispiel von Lietzmann a. a. O. [Anm. 17], Atkinson a. a. O. [Anm. 5], Della Corte, RendAccNap. 1939 [oben Anm. 4], Wendel a. a. O. [Anm. 4] 140 ff.). Ganz phantastisch ist, was H. Wehling-Schücking, Zum Deutproblem der SATOR-Inschrift: Album philologicum voor Th. Baader, Tilburg 1939, 197 ff. sich ausgedacht hat: er hält das Quadrat für das von einem pythagoreisch geschulten Christen geschaffene «schönste und vollkommenste Trinitätsymbol aller Zeiten», da hier sich Gott im SATOR des Außenquadrates darstelle, Christus der Mittler im PER des Innenquadrates erscheine, dessen Mittelpunkt durch das N = *Nazarenus* gebildet werde und das durch das TENET unauflöslich mit dem SATOR verbunden sei, und endlich der Heilige Geist sich in dem Kreisbogen zeige, der vom N aus durch die vier A und O des viermal gesetzten Wortes SATOR hindurch gezogen werden könne (die Deutung des N auf Nazareth übrigens schon bei Seligmann 1914 [oben Anm. 1] 182; vgl. auch Wehling-Schücking bei Della Corte, NotSc. 1939 [oben Anm. 4] 263; dagegen Wendel a. a. O. [oben Anm. 4] 140; eine andere auf der jüdischen Schätzung des Gottesnamens beruhende Erklärung des N oben Anm. 25). In der Gesamtdeutung hatte Wehling einen ihm nicht bekannten Vorgänger in L. Tria, «SATOR AREPO», formula magica o professione di fede?: La Scuola cattolica 63 (1935) 698 ff., der — allerdings vor dem Bekanntwerden der Quadrate von Pompeji — den Text in dieser Weise deuten zu sollen glaubte:

S A T O R
T E N E T
P E R
T

= *sator tenet n̄os per crucem* (T = *crux*: s. oben Anm. 25). Von gleichartigen Voraussetzungen aus hatte Kuno Graf v. Hardenberg, Rosenkreuz und Bafomet (s. oben Anm. 14) 20 den Satz *nomen Iesu tenet te in signo crucis* gewonnen, indem er das N als *nomen Iesu* deutete (vgl. Simon oben Anm. 25), das TENET mit Verdoppelung des schliessenden T als *tenet te* auffasste (ähnlich Darmstaedter a. a. O. [oben Anm. 12]) und, da er sich dieses in dem TENET-Kreuze darbieten sah, dazu die Worte *in signo crucis* hinzufügte. Ferner deutete er die beiden schräg einander gegenüberliegenden R der Worte SATOR/ROTA auf *rex regum*, die beiden S auf *spiritus salvator* und stellte für die je zwei R und P der Worte AREPO/OPERA die Deutung *rector*, *rex*, *redemptor* sowie *pater*, *propheta*, *pontifex*, *pastor* zur Wahl (vgl. oben Anm. 13). Endlich gelangte er auch noch durch die Umstellung aller Buchstaben des Quadrates zu dessen vermeintlichem verborgenen Sinne (oben Anm. 14).

³⁸ So Carcopino a. a. O. (Anm. 1) 45 ff. Auf den Ausweg, die pompejanischen Quadrate überhaupt für unecht zu erklären, ist Andrieu verfallen, MémDijon 1937 (Anm. 1) XXXI f.

³⁹ Carcopino 54 nimmt an, das Quadrat sei um die Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert in Gallien entstanden (vgl. oben Anm. 9).

dass sie glaubwürdig sein könnte, und sie widerlegt sich selber dadurch, dass sie für zwei an verschiedenen Stellen der Stadt befindliche Inschriften die gleichen aussergewöhnlichen Voraussetzungen gültig sein lassen muss. Wenn also die Schwierigkeiten mit dieser gewagten Erklärung nicht bewältigt werden können, so ist man gezwungen anzuerkennen, dass die Inschriften keine Äusserung des Christentums sind. Das aber besagt, dass auch das ROTAS-Quadrat als solches seinem Ursprunge nach nicht christlich ist.

Man ist, wie erwähnt, um der Folgerichtigkeit willen bereit gewesen, mit dem christlichen Ursprung des Quadrates auch seine Herkunft aus dem PATER NOSTER-Kreuze preiszugeben⁴⁰. Aber es scheint, dass ein derart schroffes Vorgehen nicht erforderlich ist. Denn es gibt eine Erklärung, die erlaubt, gleichzeitig dem frühen Vorkommen des Quadrates gerecht zu werden wie auch seine Beziehungen zu dem Kreuze bestehen zu lassen. Es ist nur nötig, zusammen mit dem Quadrate auch das PATER NOSTER-Kreuz dem Christentum abzusprechen. Ist aber dieses Kreuz nicht christlich, so kann es nur jüdisch sein. Es so aufzufassen ist durch nichts verwehrt⁴¹. Das Kreuzzeichen an sich schafft keine Bedenken, da es sich um das uralte gleichschenklige Kreuz handelt, das sich — anders als das der Christengemeinschaft eigentümliche Galgenkreuz — bei allen Völkern findet⁴². Kühner mag es erscheinen, die dem Christen so bedeutungsvollen Worte *Pater noster* für das

⁴⁰ Siehe oben Anm. 36. Der Ausgleich war die oben S. 41 f. erwähnte Herleitung aus der Ezechielstelle, die also nicht etwa von vornherein, wie Focke a.a.O. [Anm. 1] 373 f. sagt, eine «Ergänzungsdeutung» sein sollte.

⁴¹ Das PATER NOSTER-Kreuz als ein jüdisches Gebilde aufzufassen, hat bereits Simon, Verus Israel (oben Anm. 23) 412 vorgeschlagen. Wir selbst sind, schon bevor uns Simons Buch bekannt wurde, aus eigenen Erwägungen zu derselben Erklärung gelangt. Allerdings hat Simon unter der Einwirkung Dornseiffs den Fehler begangen, außer der PATER NOSTER-Deutung auch noch die Erklärung aus der Ezechielstelle anzuerkennen, die zunächst ja nur ein Ersatz für die PATER NOSTER-Deutung gewesen ist (vgl. Anm. 40). Zu Simons Gesamtauffassung vgl. oben Anm. 13 (Ende). 25. 34.

⁴² Es ist das Verdienst von Focke a. a. O. (Anm. 1) 384. 399, den Unterschied der beiden Kreuze, der bisher nicht hinreichend beachtet war, deutlich zum Bewusstsein gebracht zu haben. — Zu der erst spät einsetzenden Verwendung des Kreuzzeichens im Christentum s. etwa F. Cabrol, DACL 3, 2 (1914) 3045 ff. s. v. Croix et crucifix; M. Sulzberger, Le symbole de la croix: Byzantion 2 (1925) 337 ff.; G. Stuhlfauth, Die Sinnzeichen der altchristlichen Kunst: Theolog. Blätter 18 (1939) 222 ff.; A. Omodeo, La croce d'Ercolano e il culto preconstantiniano della croce: La Critica 38 (1940) 45 ff.; Wendel a. a. O. (Anm. 4) 146 Anm. 30; Carcopino a. a. O. (Anm. 1) 19 ff.; Focke a. a. O. (Anm. 1) 381 ff.; F. di Capua, Il mysterium crucis d'Ercolano: Società Nazionale di Scienze, Lettere ed Arti Napoli: Rendiconti Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti 23 (1946/48) 157 ff.

Judentum in Anspruch zu nehmen. Aber es ist hinreichend erwiesen, dass in dem neuen Gebete, das Jesus seine Jünger gelehrt hat, wie so vieles andere auch der Gottesanruf ein ererbtes jüdisches Gut ist⁴³. Wenn aber der *Pater noster*-Anruf jüdisch ist, dann muss auch das A und das O jüdisch sein, das im PATER NOSTER-Kreuze mit dem Anrufe verbunden ist. Die Christen haben ihr A und O bekanntlich aus der Offenbarung des Johannes bezogen⁴⁴. Man braucht sich nicht zu scheuen anzunehmen, dass die Offenbarung ihrerseits die Zusammenstellung der beiden Buchstaben dem Judentum verdankt⁴⁵.

⁴³ Die Belegstellen bei H. L. Strack - P. Billerbeck (= SB), Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch, I: Das Evangelium nach Matthäus, München 1922, 394 ff. (zu Matth. 6, 4 «Dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten»); 410 f. (zu Matth. 6, 9: «Unser Vater, der du bist im Himmel ...»); danach zum Beispiel E. Klostermann, Das Matthäusevangelium (= Handb. z. Neuen Testament hgb. v. H. Lietzmann Bd. 4), 3. Aufl., Tübingen 1938, zu Matth. 6, 9. Besonders wichtig ist, dass der Unser Vater-Anruf auch in der festen Form des Achtzehnbittingebetes (*schemone esre*) vorkommt, des «grossen Laiengebetes», dessen älteste Teile bis in die Zeit vor Christi Geburt zurückreichen (s. W. Bousset, Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter, 3. Aufl. bes. von H. Gressmann, Tübingen 1926, 84. 176 ff. 377 f.). Hier heisst es in Bitte 6 nach der babylonischen Rezension: «Verzeih uns, unser Vater, denn wir haben gesündigt, verzeih uns, unser König, denn wir haben gefrevelt ...»; in Bitte 5 nach derselben Rezension: «Führe uns zurück, unser Vater, zu Deiner Thora ...»; in Bitte 4 nach der palästinensischen Rezension: «Verleihe uns, unser Vater, Erkenntnis von Dir aus und Einsicht und Verstand aus Deiner Thora ...» (vgl. auch das ‘Quaddisch des Gottesdienstes’: «Es möge euer Gebet angenommen werden und euer Wunsch samt dem Wunsche des ganzen Hauses Israel erfüllt werden vor unserm Vater, der im Himmel ist ...»). In der Einzelrede begegnet der volle Ausdruck «Unser Vater» etwa bei Jesaja 64, 8; Tobias 13, 4, ferner im Gebet des Rabbi Aquiba (gest. um 135): «Unser Vater, unser König, wie haben keinen König ausser Dir; Unser Vater, unser König, um Deinetwillen erbarme Dich über uns» (SB I, 394) sowie im Worte des Rabbi Eliezer (um 90): «Auf wen sollen wir uns stützen? Auf unsern Vater, der im Himmel ist» (SB I, 394; ebenso Rabbi Pincheas ben Jair [um 200]: SB I, 395 f.). Aus späterer Zeit wären anzuführen Seder Eliy 7 (33): «Unser Vater, der Du bist im Himmel, Dein grosser Name sei gepriesen in alle Ewigkeiten, und mögest Du Befriedigung finden an Israel, Deinen Knechten, an allen Stätten ihrer Wohnsitze» (SB I, 410); Tanna debe Eliy 21 Ende: «Unser Vater, der Du bist im Himmel, tu an uns Barmherzigkeit und Liebe um Deines grossen Namens willen, der über uns genannt wird ...» (SB ebd.). — Wenn Bousset-Gressmann gemeint haben (a. a. O. 378), die Anrede Gottes als des Vaters stehe zu Jesu Zeiten bei den Juden doch nur «wie ein verlorenes Wort in einer fremden Welt» da, so dürfte diese Auffassung, nachdem das Zeugnis der Satorformel hinzugekommen ist, wohl abzuändern sein.

⁴⁴ Apoc. 1, 8: *ego sum a et o, principium et finis, dicit Dominus Deus* (wohl interpoliert nach den beiden folgenden Stellen: Atkinson a. a. O. [Anm. 5] 432 Anm. 41 unter Berufung auf den Kommentar von R. H. Charles, Edinb. 1920, I, LII; 2, 387 Anm. 4); 21, 6 *ego sum a et o, initium et finis*; 22, 13: *ego sum a et o, primus et novissimus, principium et finis*.

⁴⁵ Dass der Verfasser der Offenbarung das Buchstabenpaar A und Ω, so wie er es verwendet, bereits als Gegebenheit vorgefunden hat, darf mit Zuversicht behauptet werden. Erörterungen über diese Frage in den Kommentaren zu den in Anmerkung 44 erwähnten Stellen sowie bei H. Leclercq, DACL I, 1 (1907) s. v. A/O; G. Kittel, Theolog. Wörterbuch zum Neuen Testament I (1933) 1 ff. s. v.

Das Judentum, dem das ROTAS-Quadrat mit der Satorformel angehört⁴⁶, ist das des lateinischen Westens gewesen. Hier mag das Quadrat gegen das Ende des ersten vorchristlichen Jahrhunderts entstanden sein⁴⁷. Unter welchen Bedingungen es geschaffen worden ist, lässt sich nicht mehr ermitteln. Auf jeden Fall aber ist es, so wie es den jüdischen *Pater noster*-Anruf in sich trägt, von Anfang an ein Schutz- und Abwehrzeichen gewesen. Aus dem Judentum heraus hat es sich rasch verbreitet, und die Erinnerung an seinen Ursprung wird sich schon früh verloren haben. Aber vielleicht sind wenigstens die Christen sich noch längere Zeit bewusst gewesen, welches Geheimnis in ihm verborgen lag.

A/Ω; Stuhlfauth a. a. O. (Anm. 42) 210 f.; E. Lohmeyer, RL f. Antike u. Christentum a. a. O. (oben Anm. 26); Simon a. a. O. (Anm. 23) 412. Die Bedenken, die gegen die Annahme eines frühen Vorkommens des lateinischen Buchstabepaares A/O geäussert worden sind (E. Suys, EtClass. 1935 [oben Anm. 9; dagegen Jerphanion ebd. 438 ff.]; Omodeo a. a. O. [Anm. 42] 46 Anm. 3 [vgl. Anm. 18]. Sundwall a. a. O. [Anm. 4] 9 f. Carcopino a. a. O. [Anm. 1] 42 Anm. 102; 51 Anm. 138), vermögen nicht zu überzeugen. Gewiss ist die Verbindung des A und des langen O-Lautes nur in der griechischen Sprache sinnvoll. Wenn aber im Lateinischen der lange O-Laut durch das hier allein vorhandene O wiedergegeben wurde, so war dieses nicht zu beanstanden. Was die Verbindung des A und des O zu bedeuten hatte, muss damals ebenso bekannt gewesen sein wie heute (vgl. auch das auf dem Gegensatz des A und O aufgebaute Epigramm des Martial 9, 95: *Alphius ante fuit, coepit nunc Olphius esse, / uxorem postquam duxit Athenagoras;* J. Mussehl, Hermes 58 [1923] 238 f. 465. Dornseiff, Alphabet [oben Anm. 31] 122 Anm. 5). Lässt sich aus der Satorformel tatsächlich für das jüdische PATER NOSTER-Kreuz das A und O erschliessen, so ist auch für die Herkunft des johanneischen A und O ein nicht unwichtiges Zeugnis gewonnen.

⁴⁶ Auf das mit dem ROTAS-Quadrat vergleichbare, aus rein jüdischer Überlieferung stammende Gebet des Elchasai ist oben Anm. 29 hingewiesen worden. Über die Verfertigung von 'Spruchquadraten' im späteren Judentum s. etwa Erich Bischoff, Die Kabbalah, 2. Aufl., Leipzig 1917, 126 f.

⁴⁷ Wie stark das westliche Judentum schon im ersten vorchristlichen Jahrhundert gewesen ist, zeigt sich recht anschaulich in der bekannten Bemerkung Ciceros über die politische Macht der römischen Judenschaft (*pro Flacco* 66 *scis quanta sit manus, quanta concordia, quantum valeat in contionibus*, näml. die *turba* der Juden in Rom), in der Erwähnung der Sabbatheiligung bei Horaz sat. 1, 9, 69 f. und Tibull 1, 3, 18 sowie auch in den beiden anderen Stellen, an denen Horaz von den Juden spricht: 1, 4, 143 ac veluti te Iudei cogemus in hanc concedere turbam; sat. 1, 5, 100 credat Iudeus *Apella* (mehr bei F. Dornseiff, Verschmähtes zu Vergil, Horaz und Properz: BerSächsGesWiss 47, 1951, Heft 6, 64 ff.). Vgl. auch L. Friedlaender, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms, 10./11. Aufl. bes. v. G. Wissowa, Bd. 3, Leipzig 1923, 209 ff.

Nachtrag: Bei der letzten Korrektur der vorliegenden Arbeit sind mir durch die Liebenswürdigkeit meines verehrten Kollegen K. L. Schmidt (vgl. oben S. 29 Anm. 1) noch die beiden neuesten, im Jahre 1951 erschienenen Aufsätze über die Satorformel bekannt geworden. Im Journal of Ecclesiastical History 2 (1951) Heft 1 (April) 1 ff. (The Origin and the Date of the 'Sator'-Word-Square) unternimmt es D. Atkinson (vgl. oben S. 31 Anm. 5), die von G. de Jerphanion, ⁴RPA 12 (1936) 401 ff.; RScRel. 27 (1937) 326 ff. (oben S. 39 Anm. 18); CRAIInscr. 1937, 84 ff. (oben S. 31 Anm. 4) und von J. Carcopino, Mus. Helv. 5 (1948) 16 ff. (oben S. 29 Anm. 1) vorgetragenen Vermutungen über die Herkunft der pompejanischen Satorquadrate zu entkräften. Während gegen Jerphanions Auffassung, dass die

Satorformel aus der oben S. 41 Anm. 24 erwähnten Ezechielstelle zu deuten sei, versucht wird, die Ableitung aus dem PATER NOSTER-Kreuze zu sichern und dessen Umgestaltung in das Quadrat im einzelnen zu veranschaulichen (abweichend von unserer oben S. 40 Anm. 22 vertretenen Annahme), wird gegen Carcopino der frühe Zeitansatz der Quadrate auf Grund einer Besichtigung in Pompeij selbst gerechtfertigt. Ferner hat D. Daube in den Expository Times 62 (1951) Nr. 10 (Juli) 316 ('Arepo' and the 'Sator' Square) vorgeschlagen, das Wort AREPO als ein hebräisches Gebilde zu verstehen, das sich aus den beiden Bestandteilen AREP = *aleph* (dem hebräischen Namen für A) und O zusammensetze; vgl. dazu oben S. 35 f. Anm. 13.

Beilage

Die Heilsprüche des Codex Leidensis Scaligerianus 28

Oben S. 32 Anm. 6 ist die Eintragung der Satorformel auf fol. 1 des Codex Leidensis Scaligerianus 28 erwähnt worden. Es lohnt sich, das ganze Blatt, das im Katalog der Leidener Handschriften (Bibliotheca Universitatis Leidensis, 2: Codices Scaligeriani, Leiden 1910, Nr. 28) nicht ausreichend berücksichtigt ist, genauer zu betrachten (die folgende Beschreibung nach einer Filmaufnahme, die wir dem freundlichen Entgegenkommen des Vorstehers der Handschriftenabteilung der Leidener Bibliothek, Herrn Dr. G. I. Lieftinck, verdanken). Das Blatt enthält — ausser zwei belanglosen Schreibversuchen — diese Eintragungen:

<i>Rotas adrepotenat opera [rot : vom Schreiber getilgt]</i>	
<i>sator. ' sator adrepotenat</i>	
<i>opera rotas. '</i>	
<i>In nomine illi. tecla nomine de</i>	
<i>ponetur. adtenobel sit cum illo.</i>	<i>nomen dE</i>

Danach fünf freie Zeilen, auf der vierten Zeile ein schrägstehendes gleichschenkliges Kreuz mit je einem Punkt zwischen den vier Schenkeln, rechts daneben in einem Abstande zwei Quadrate, jede der drei Figuren eingepasst in eines der Quadrate, die durch die waagerecht und senkrecht das Blatt überziehenden Vorritzungen gebildet werden.

*Dum venerem de oriente. uidi caballum
 morientem. adiuro te caballum per patrem
 et filium et spiritum sanctum et per deum omnipotentem. infusaras
 de tuo corpore uertant in tuos pedes.
 et omnes infusairas exiant per tuo corpo
 re. ueruna ueruna undeueruna
 mare sub aqua non te condempnet.
 qui me sanum fecit ille mibi paecepit
 tolle grabatum tuum et ambula in pace. pater noster.*

Die Eintragungen beginnen mit der doppelt aufgezeichneten Satorformel, deren Mittelstück freilich, wie es oft vorkommt (s. etwa Seligmann [oben S. 29 Anm. 1] 155 ff.), entstellt wiedergegeben ist. Der Schreiber wollte vor der SATOR-Fassung die ROTAS-Fassung bringen, jedoch vermochte er diese nicht einwandfrei zu bilden. Es gelang ihm (oder seiner Vorlage) nur, das erste und das letzte Wort der SATOR-Fassung auszutauschen. Von einem Nachwirken der antiken ROTAS-Fassung (oben S. 32 Anm. 6) wird man hier also nicht sprechen dürfen. — Auf die doppelte Satorformel folgt ein zweiter, in der Wunschform gehaltener Zauberspruch. Die letzte Hälfte des Spruches ist besser verständlich als die erste, die, wie es scheint, nicht nur durch Veränderung der Buchstaben (*illi* statt *ille*? — *tecla*), sondern auch durch Textverlust (*in nomine <dei>?*) und Texterweiterung (*nomine* nach *tecla*) gestört ist. Die Silbenfolge *adtenobel* wird zu zerlegen sein in *at tenobel*. Dem Worte *tenobel* scheint die Randbemerkung *nomen dE* zu gelten, die jedoch nicht die erwünschte Aufklärung bringt. In der abschliessenden Wendung *cum illo* wird das Wort *ille* in demselben Sinne benutzt, wie es zu Beginn des Spruches erscheint, nämlich als Vertreter des beim Gebrauch der Formel einzusetzenden Eigennamens (so zum Beispiel auch in den Zaubersprüchen bei Marcellus Empiricus, De medicamentis 36,

70 *fuge fuge, podagra et omnis nervorum dolor, de pedibus illius quem peperit illa* und 20, 66 *Aritmatho, aufer dolores stomachi illi quem peperit illa*: R. Heim, *Incantamenta magica* [oben S. 37 Anm. 14 Ende] 477 Nr. 42 und 483 Nr. 73 [zur Erklärung s. auch 474 Anm. 1]; weitere Belege Thes. Ling. Lat. 7, 1, 355, 35 ff. s. v. *ille*). — Der nächste Zauberspruch (= Heim a. a. O. 555, ohne Erläuterungen) zeigt die Form der erzählenden Beschwörungen (über diese Form s. etwa Heim a. a. O. 495 ff.; Ed. Stemplinger, *Antike und moderne Volksmedizin* [= Das Erbe d. Alten 2. Reihe 10], Leipzig 1925, 47; Schusser, *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* 1 [1927] 1119 f. s. v. *Beschwörung*; Beispiele: Marc. Emp. 10, 35 [*carmen utile profluvio muliebri*; Heim 498 Nr. 110] *stupidus in monte ibat, stupidus stupuit; adiuro te, matrix, ne hoc iracunda suscipias*; vgl. 28, 16, 74 und Pelagonius, *De arte veterinaria* 7, 121: s. unten; ferner Marc. 20, 78 [Heim 487 Nr. 84]; 21, 3 [Heim 492 Nr. 100]). Der Spruch soll die Heilung eines kranken Pferdes bewirken. Der erste Satz, der die Erzählung enthält, ist auf zwei sich reimenden Wörtern aufgebaut (*orientem/morientem*; zum Reim in den Zaubersprüchen s. Heim a. a. O. 544 ff.). Die Beschwörung, die im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ausgesprochen wird (so auch in den Sprüchen bei Heim 551 mit Anm. 1 und 2; *adiuare* = ἐξορίζειν: R. Wünsch, *Rhein. Mus.* 55 [1900] 247), richtet sich an das Pferd selbst, nicht, wie es ebenfalls möglich wäre, an die Krankheit, die gebannt werden soll (so in den Sprüchen bei Heim 552 *periuro te, pustella, . . . ut non babeas potestatem super hunc famulum dei N stare sine voluntate dei*; 551 Anm. 2 *adiuro te, venenum, . . . ut non noceas famulo dei N, sed ab illo recedas*), und auch nicht an einen bestimmten einzelnen Körperteil (so Marc. 10, 35: s. oben). Der Name der Krankheit ist so arg verdorben (*infusaras, infunsairas*), dass er sich kaum deuten lassen wird. Zaubersprüche zur Heilung von Pferden bieten auch Marcellus Empiricus und Pelagonius sowie die griechischen Hippiatrischer: Marc. 28, 16 (*carmen ad rosus sive hominum sive animalium diversorum*; Heim 492 Nr. 100) *stolpus a caelo cecidit, hunc morbum pastores invenerunt, sine manibus collegerunt, sine igni coxerunt, sine dentibus comedenterunt*. Marc. 28, 74 (*ad rosus tam hominum quam iumentorum praecantatio*; Heim 496 Nr. 107) *stabat arbor in medio mare et ibi pendebat situla plena intestinorum . . . tres virgines circumibant, duae alligabant, una revolvebat*; dazu *si iumenta carminabis, ‘intestinorum mulinorum’* (an *mulinorum*? Fuchs) vel ‘equorum’ vel ‘asinorum’ dices. Pelagon. 7, 121 p. 58 Ihm (mit p. 154; *ad dolorem ventris praecantatio*; Heim 492 Nr. 100) *tres scrofae de caelo ceciderunt, invenit eas pastor, occidit eas sine ferro, coxit eas sine igni, comedit sine add.* Heim-Fuchs coll. Marc. 28, 16: v. supra) *dentibus*: *bene coxisti, bene coxisti, bene coxisti*. Pelagon. 19, 278 p. 90 Ihm (mit p. 175; *praecantatio ad equos bordiatus {sive ad tortionem} del. Fuchs*); Heim 498 Nr. 112; der schwierige Text zum Teil nach F. Bücheler, *Rhein. Mus.* 45 [1890] 331 ff. = Kleine Schriften 3, Leipzig 1930, 193 ff.) *equus telluris flori natus, orco cognatus, orcus pedem indidit (orcus cognatus orcus orco pedem indit uidi*: corr. Fuchs vocem *orco* ad priorem vocem *orcus* emendandam appositam fuisse suspicans et *uidi* re vera esse *indi* ratus voci *indit* ut *indidit* efficeretur superscriptum). *nunc ego pedem {indam} orco, si tortionatus, si bordiatus, si lass{at}us, si calcatus, si vermigeratus, si vulneratus, si marmoratus, si roboratus, si equus non poterit esse. nocivum quia vidi orcum, his carminibus istis equis dabo remedium*. Pelagon. 20, 283 p. 91 at tu (ictu: corr. Fuchs), *Sol divine calide et frigide, . . . lac. stat. Fuchs* *tantum mihi abalienasti*. Für die entsprechenden griechischen Heilsprüche s. das *Corpus Hippiatricorum Graecorum* edd. Oder-Hoppe Bd. 2 (1927) Register 356 s. v. *epaoidai*. — Ein neuer, selbständiger Zauberspruch beginnt mit den drei Wörtern *veruna veruna undeveruna*. Dass diese Worte nicht etwa die vorangehende Beschwörung abschliessen, sondern den folgenden Satz einleiten, ergibt sich nicht nur aus der Zeichensetzung der Handschrift, sondern auch aus der Tatsache, dass solche Zauberworte, wie die vergleichbaren Fälle zeigen (Marc. 31, 33 [Heim 477 Nr. 41]; 18, 30 [Heim 479 Nr. 52]), dem beschwörenden Hauptsatz nicht zu folgen, sondern voranzugehen pflegen. Worte dieser Art sind in beträchtlicher Anzahl überliefert. Dreiergruppen finden sich etwa bei Cato agr. 160 (Heim 533 Nr. 201) *huat hauat huat ista pistā sista dannabo dannaustra*; Marc. 8, 190 (Heim 531 Nr. 183) *rica rica soro*; med. Plin. 3, 16 (Heim 501 Nr. 119) *ranga ranga (ruaga: corr. Fuchs) verbat*; Marc. 31, 33 (Heim 477 Nr. 41) *absi absa phereos*; ebd. 14, 24 (Heim 532 Nr. 191) *crissi crasi concrasi*; ebd. 12, 24 (Heim 532 Nr. 190) *argidam margidam sturgidam*; ebd. 28, 73 (Heim 533 Nr. 196) *alabanda alabandi alambo*; Heim 551 Anm. 2 *alamamiam alamiam palamiam* (ursprünglich wohl *alamiam alamamiam palamiam*) *gardia gardiana gardentia*; Antidotar. Bruxell. 2, 88, in: Theodor. Prisc. ed. Rose (1894)

p. 383 *asca basca rastaia cerc* (*serc* : corr. Fuchs) *cercer recerel*. Wenn in dem vorliegenden Falle der Text lautet *veruna veruna unde veruna*, so wird man sich fragen dürfen, ob nicht das vor dem letzten *veruna* stehende *unde* zu beseitigen ist. Die beiden Silben, die man als überschüssig empfindet, könnten durch eine fehlerhafte Verdoppelung der Buchstaben *-na ue-* (*uerunanaueueruna*) entstanden sein. Der Zweck des Spruches lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen (Schutz vor den Gefahren des Meeres?). — Der fünfte und letzte Heilspruch nimmt aus Ev. Marc. 2, 9 ff. (= Ev. Iohann. 5, 8 f.) den an den Kranken gerichteten Befehl Jesu auf. Die einleitenden Worte sind wiederum durch Reim (im Sinne der mittelalterlichen Reimprosa) gebunden. — Sämtliche Eintragungen scheinen von einer Hand des ausgehenden 10. Jahrhunderts zu stammen (diese Zeitbestimmung nach einer Bemerkung von Herrn Dr. Lieftinck). Der Codex selbst, der verschiedene Werke zur Zeitrechnung umfasst, ist im 9. Jahrhundert im Kloster Flavigny in der Diözese Autun angefertigt worden.

Seiten nachweis

Alphabettafeln 44 f. — A/O 32⁶. 35¹³. 40. 50. — arepennis 33⁹. — AREPO 32 ff. 42²⁶. 52. — Bernoulli 40²¹. — Bustrophedon 43 ff. — Christentum, lateinisches 47 f. — Elchasai 44²⁹. 45³¹. 51⁴⁶. — Ezechiel 41 f. 46³³. 49⁴⁰. 41. — Hitler 43²⁷. — Judentum 50 f. — Kreuz 49. — N 42²⁵. 46³³. 48³⁷. — OPERA 34¹². — Pater noster 49 f. — PATER NOSTER-Kreuz 37 f. 39¹⁸. 19. 40²². 44 ff. — Proteus-Verse 40²¹. — Rösselsprung 35 f. 36¹⁴. — ROTAS 33⁸. 9. 42²⁶. — ROTAS-Quadrat 31 f. 32⁶. 39 f. 40²². 46³². — Saron 36¹⁴. 40²¹. — SATOR 33⁸. 35¹³. 39¹⁸. 42²⁶. 46³³. — Sator-formel: Verwendung 29¹. 30². 32⁶. 36¹⁴; früheste Erklärungen 29². 36¹⁴. 39¹⁸; Umwandlung in andere Texte 36¹⁴. 37 f.; Annahme der Sinnlosigkeit 39¹⁸. — SATOR-Quadrat 28. 29¹. 2. 32⁶. — T als Zeichen 32⁶. 42²⁵. 48³⁷. — TENET 34⁹. 35¹³. 12. 39¹⁸. 42²⁶. 43. 44²⁹. 48³⁷. — Wahrscheinlichkeitsrechnung 40²¹. — Zahl 666 43²⁷. — Zahlenwerte der Buchstaben 37¹⁵. — Zaubersprüche 52 ff. — Zufälle bei Übereinstimmungen 43²⁷.